

libri liberorum

Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft
für Kinder- und Jugendliteraturforschung

Preis: € 3,20
Für Mitglieder der ÖGKJLF gratis



© Illustrationen: Sibylle Vogel

- Neugründung: Internationale Charles Sealsfield-Gesellschaft
 - Neuerscheinungen: Karl Bruckner und Harry Potter
 - Symposion: Ernst A. Ekker – Literatur und Musik in der Kinderkultur
 - u. a. m.

inhalt

E. Seibert: editorial	3
Beiträge	
S. Vogel: Biographie	4
I. Höfler: „Jugendhalle“	5
I. Weixelbaumer: (St.) Gabriel: „Erstens unterhaltend, zweitens lehrreich, drittens - auch religiös“	10
G. Hierzenberger: Kinder- und Jugendbücher im Tyrolia-Verlag	13
W. Kriegleder: Die neu gegründete Internationale Charles Sealsfield-Gesellschaft	16
E. Mazakarini: Adalbert Pilch „... ich bin ein Epiker in allem“	19
Bericht	
Religiöse Kinderliteratur und Modernität in Europa 1750-2000 (E. Seibert)	30
Lehrveranstaltungen	
Geschichte und Aktualität des Adoleszenzromans (E. Seibert, Wien)	32
Mediale Konzeptionen in der Kinderliteratur (S. Fuchs, Graz)	33
Mitteilungen der ÖGKJLF	
Prämien für wissenschaftliche Arbeiten zur Kinder- und Jugendliteratur	34
Protokoll zur Generalversammlung der ÖGKJLF	35
Symposion Ernst A. Ekker - Literatur und Musik in der Kinderkultur	36
Rezensionen	
G. Wilcke: Vergessene Jugendschriftsteller der Erich-Kästner-Generation (E. Seibert)	38
E. Richlick: Zwerge und Kleingestaltige in der Kinder- und Jugendliteratur vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart (E. Seibert)	41
Abstract	
E. Mandl: Die Detektivgeschichte in der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur nach 1945	44
Service	
Bibliographie zur Kinder- und Jugendliteraturforschung - Kinder- und Jugendtheater (U. Riegler)	46

Im *Standard* vom 1. August d. J. findet sich im Kulturteil eine ganzseitige Würdigung Otfried Preußlers, respektive seines Bestsellers und nun schon Klassikers *Räuber Hotzenplotz*, anlässlich des Umstandes, dass dieser Kinderroman nunmehr schon seit vierzig Jahren kindliche und dem Kindlichen gegenüber offen gebliebene Leser und Leserinnen erfreut. Der originell und sehr unterhaltsam verfasste Beitrag von Claus Philipp, der das kinderliterarisch eher karge Spektrum der österreichischen Medienlandschaft immer wieder mit einschlägigen Artikeln aufzufrischen versteht, ist allerdings auch Anlass darüber nachzudenken, welche Werke österreichischer Autorinnen und Autoren solche Generationen überdauernde Beliebtheit genießen. Die kinderliterarische Szene in Österreich ist bei all ihrer Umtriebbarkeit doch sehr auf Aktualität bedacht und hat zur eigenen Geschichtlichkeit offenbar ein anderes Verhältnis als zur Geschichtlichkeit der Kinderliteratur in anderen Ländern.

Kinderbuchautorinnen und -autoren vor dem Vergessenwerden zu bewahren ist eines der Hauptziele, die sich die ÖGKJLF gesetzt hat. In mehreren Artikeln und Rezensionen dieser Ausgabe finden sich Reminiszenzen zu Beispielen österreichischer KJL, die nicht mehr in aller Munde ist, die aber dennoch abseits von Aktualitätsbezügen überaus interessante Details der Kinderbuchgeschichte eröffnen. Im Oktober wird ein weiterer Band unserer Schriftenreihe präsentiert, er ist Karl Bruckner gewidmet, einem gewiss zu Unrecht vergessenen Klassiker. Im November findet ein Symposium zu Ernst A. Ekker statt (s. Ankündigung in diesem Heft) und im nächsten Jahr wird zweier großer Autorinnen, Vera Ferra-Mikura und Mira Lobe, zu gedenken sein. Mit diesen Schwerpunkten möchte die ÖGKJLF dazu beitragen, Kinderliteratur mit ihrem nicht unwesentlichen Anteil am literarischen Geschehen eines Landes der Öffentlichkeit, aber auch der Forschung bewusst zu machen.

Ein weiteres Ziel der ÖGKJLF ist es, die Sammlertätigkeit in Österreich anzuregen u.zw. nicht nur im Hinblick auf alte, sondern auch auf neue Kinderbücher, insbesondere Kinderbuchillustrationen. Wir freuen uns daher, mit Sibylle Vogel eine weitere Illustratorin gefunden zu haben, die sich mit Originalillustrationen für *lili* in den Dienst der Sache stellt.

Editorial



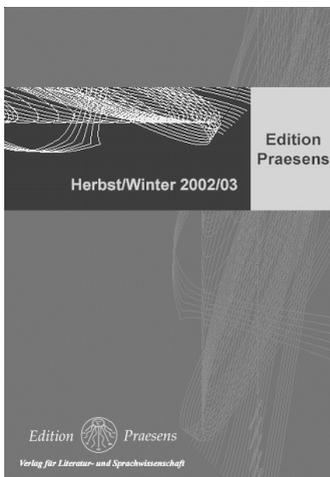
Zwischen lili09 und lili10 ist ein Sonderheft anlässlich der Vergabe des Würdigungspreises für KJL an Senta Kapoun und Adelheid Dahmene geplant. Dieses Heft wird im Rahmen unseres Service-Angebotes allen Mitgliedern der ÖGKJLF zugesandt. Weitere Angebote sind in lili06 zuletzt aufgelistet und werden in einem folgenden Heft nochmals zusammengefasst. In diesem Zusammenhang erbitten wir alle Empfänger von lili, die Zahlung ihres Mitgliedsbeitrages zu überprüfen. Es besteht auch die Möglichkeit, lili um 12.- € ohne Mitgliedschaft zu abonnieren.

Ernst Seibert

Beiträge

Sibylle Vogel, die Illustratorin von LiLi 09

geboren 1963, aufgewachsen in Mainz, Berlin und Wien, wo sie als freischaffende Illustratorin lebt. Jahrelange Tätigkeit bei den Vereinten Nationen und beim Worldwide Fund for Nature. Illustrationskurse an Kunsthochschulen in den USA und an der Salzburger Sommerakademie. Arbeitet für Verlage, Zeitungen und Agenturen. Zuletzt erschienen: „Wien, Stadtführer für Kinder“ (Text: Höppler, Potyka, Vogel) und „Die Nase“ (Text: Franzobel) im Picus Verlag.



Das neue Herbst-Programm der

Edition  *Praesens*

Bestellen Sie den Katalog unter edition@praesens.at oder per Fax: 01/332 4725. Sie finden unser aktuelles Programm sowie eine stets aktualisierte Backlist auf unserer WebSite <http://www.praesens.at>

„Jugendhalle“

Schulbücher als Erinnerungen an die Jubiläumsausstellung 1898
anlässlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums
Kaiser Franz Joseph I.¹

Es war eine Pionierleistung – so würden wir heute sagen – als Maria Theresia am 6. Dezember 1774 die Allgemeine Schulordnung erließ. Für die Bevölkerung bedeutete dies die Einführung der Schulpflicht für Kinder vom 7. bis zum 12. Lebensjahr. Doch mit der Schulpflicht alleine war es nicht getan, Lehrer – Schulmänner und Gehilfen – brauchten auch Lehrbehelfe, die Kinder Lehrmittel. Johann Ignaz von Felbiger, Geistlicher und Schulmann, wurde von Maria Theresia als General-Direktor des österreichischen Schulwesens eingesetzt. Als solcher verfasste er zahlreiche Lehr- und Schulbücher. Einige der Methoden- und Schulbücher aus dieser Zeit von 1774 bis 1848 – Gründung des Ministeriums für Cultus und Unterricht – haben sich in der Sammlung „Jugendhalle“ innerhalb der Schulbuchsammlung der ehemaligen Amtsbibliothek des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur (BMBWK) erhalten.

„Jugendhalle“ – was hat diese (für einige vielleicht mit einem eigenartigen Beigeschmack verbundene) Bezeichnung mit Schulbüchern zu tun? Versetzen wir uns gut 100 Jahre zurück, und zwar nach Wien ins Jahr 1898. Die Industrialisierung schreitet fort, Wien ist Haupt- und Residenzstadt eines Vielvölkerstaates, Kaiser Franz Joseph regiert bereits 50 Jahre. Ein Grund zum Feiern, zum Jubeln. Anlässlich dieses Jubeljahres wird eine Gewerbeausstellung geplant. Die neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiete werden präsentiert. Doch es sollen auch Fach- und Sonderausstellungen angegliedert werden. Eine davon soll die Leistungen auf dem Gebiete der Erziehung, Körperpflege und des Unterrichtes der Jugend zeigen. Am Rotundengelände wird ein eigenes Ausstellungsgebäude errichtet und „Jugendhalle“ genannt.² Die Mitglieder der Sonderausstellungs-Commission wollen zeigen, dass Gewerbe und Unterricht aufeinander wirken, miteinander zu tun haben. Das Gewerbe, indem es Lehr- und Lernmittel erzeugt und zur Verfügung stellt, indem es Klassenräume einrichtet, Spiele und Spielmittel sowie Geräte zur körperlichen Ertüchtigung herstellt. Die Schulmänner, indem sie Lehr- und



Lernmittel anregen und verlangen. All das soll in einer umfassenden Schau gezeigt werden. In sechs großen Gruppen wurde von der Kinderkrippe bis zu Erziehungsanstalten gezeigt, was Lehrende und Gewerbetreibende exemplarisch für Erziehung, Unterricht und Körperpflege zusammentrugen. Das niederösterreichische, insbesondere das Wiener Erziehungs- und Volksschulwesen seit 1848 wurde dargestellt, denn Kostengründe und die Kürze der Vorbereitungszeit ließen keine monarchieweite Präsentation zu. Systematisch sollte die Entwicklung des Kindes gezeigt werden und mit welchen Lehrmitteln im weitesten Sinne diese Entwicklung in Schule und Freizeit begleitet und unterstützt werden kann.

Die Jugendhalle-Commission gedachte aber auch der historischen Entwicklung des Schulwesens in Österreich. Dieser wurde im Raum „Volksschulgesetze, Lehrpläne und Lehrbücher“ Rechnung getragen und umfasste die Zeit vor 1848. Die Schulordnung Maria Theresias vom 6. Dezember 1774 war dort ebenso zu sehen wie die Methodenbücher von Felbiger, Rechenbücher, Namenbüchlein u.a. Wie sehr Schulbuch und Methodenbuch miteinander verbunden waren, soll anhand zweier Zitate angedeutet werden:

Ich konnte vor einigen Monathen noch keinen Buchstaben; nun lese ich Gedrucktes und Geschriebenes mit deutschen und lateinischen Buchstaben. Ich erinnere mich noch, wie es der Herr Lehrer angefangen hat, dass ich dieses lernte. Er sprach mir jeden Laut deutlich vor; bis ich denselben eben so nachsprach, und zeigte mir das Zeichen desselben an der Tafel. Er gab mir die Regel: Sprich jeden Buchstaben deutlich aus, dass man ihn gleich von anderen unterscheiden kann.³

Diese Zeilen sind einem Erstlesebuch für Kinder entnommen, damals häufig *Namenbüchlein* oder *ABC-Büchlein* genannt. Verständlich, wenn man solche erste Fibeln durchblättert. Der Auflistung des „Alphabets“ auf der ersten Seite folgen „Sylbentabellen“, danach einsilbige Hauptwörter (Namen) bis bereits nach wenigen Seiten die ersten kurzen Lesetexte folgen. Nun die textliche Entsprechung im Methodenbuch:

Die Buchstabenmethode besteht darin, daß man Wörter und Sätze, die man will auswendig lernen lassen, nur mit den Anfangsbuchstaben jedes Wortes aufschreibt. Wenn man dies bey dem öffentlichen Unterrichte in

der Schule thut, so bedient man sich einer grossen Tafel. Der Lehrer spricht das Wort zu eben der Zeit aus, da er dessen Anfangsbuchstaben mit Kreide hinschreibt; ...⁴

Unschwer ist zu erkennen, dass dieses Zitat aus einem Buch für Lehrer stammen muss. Johann Felbiger verfasste das *Methodenbuch* (er ist jedoch auf dem vorliegenden Exemplar von 1776 nicht auf dem Titelblatt genannt). Interessant ist, dass die Methoden des Lesenlernens, des Schreibenlernens sowohl im *Methodenbuch* als auch in den Lesebüchern für die Kinder beschrieben werden. Das eine Mal als Anleitung für die Lehrer und Gehilfen, das andere Mal aus dem Erleben der Schüler. Die genannten und andere Bücher wurden eigens für die Jubiläumsausstellung aus verschiedenen Bibliotheken ausgeliehen. Und zwar von den Dominikanern und Piaristen in Wien, aus dem k.k. Waisenhaus, dem k.k. Schulbücher-Verlag und der Bezirks-Lehrerbibliothek Wien, 4. Bezirk. Diese Sammlung lässt vor dem Leser ein Bild der Menschen der Zeit von etwa 1770 bis 1850 entstehen, und zwar nicht nur die Erziehung betreffend. Hier als Beispiel der Beginn aus dem *Sittenbüchlein für die Kinder des Landvolks*. (Wien 1791):

In einem kleinen Dorfe lebte ein rechtschaffener Mann, der von dem Herrn des Dorfes zum Verwalter gesetzt worden war. Der Mann liebte seine Nebenmenschen und suchte sie also auf alle Arten glücklich zu machen. Weil aber ein Mensch nicht glücklich werden kann, wenn er nicht gut und verständig ist, so ließ er die Kinder des Dorfes oft zu sich kommen, und lehrte sie, wie sie es machen müsten, um gut und klug, und also glücklich zu seyn.

Es ist dies tatsächlich ein Büchlein, 14,5 x 9 cm groß, wenige Gramm schwer und hat doch einen Umfang von 96 Seiten. Es erschien in vier verschiedenen Ausgaben (ungebunden, steif broschiert und beschnitten, steif gebunden mit Deckel, steif gebunden und vergoldet), sodass auch jemand mit kleinem Geldbeutel sich dieses Büchlein leisten konnte. Der Preis musste nämlich bei Schulbüchern in diese eingedruckt und niedrig sein. Von der Reinlichkeit, Arbeitsamkeit, Pflichten gegen die Oberen, aber auch gegen das Vieh u.v.m. ist hier zu lesen, ein Verhaltenscodex für die Landbevölkerung, verpackt in kurzen Geschichten wie sie im Alltag vorkommen, wird den Kindern



vermittelt.

Drei Bücher fallen meist besonders auf: In einem Schuber steckt ein langes, schmales Buch im Querformat, 26 x 6,8 cm. *Vorschriften zum Gebrauche der deutschen Schulen in den kaiserl. königl. Staaten. Wien* steht in vier verschiedenen Schriftzügen auf dem Titelblatt. Die erste Seite lässt schon erkennen, dass dies kein „normales“ Vorschriften-Buch ist. Es ist zum (Schön-)Schreiben-Lernen der damals gebräuchlichen Schriften gedacht. Gelehrt werden mittels vorgeschriebener Buchstaben, einsilbiger Wörter, danach mehrsilbiger Wörter Kurrent-, lateinische, runde, Fraktur- und Druck-Schrift. Nach den Vorschriften-Seiten folgen Texte, die die Charakteristik und Schreibtechnik der jeweiligen Schrift beschreiben. Der Einleitungsartikel im Ausstellungskatalog zur *Jugendhalle* von Karl Stejskal schließt mit folgenden Worten:

Gegenwärtig bestehen in den meisten Coulturstaaten Europas und der übrigen Welttheile Schulmuseen und pädagogische Fachbibliotheken. Ihre Zahl beträgt mehr als 40. Vielleicht ist auch in Österreich der Tag nicht fern, wo die oberste Unterrichtsverwaltung in voller Würdigung des Gedankens, dass alles was der Schule nützt, dem allgemeinen Staatswohle zugute kommt, an die Errichtung eines österreichischen Museums für Erziehung und Unterricht schreitet. Dann lebt die „Jugendhalle“ fort, auch wenn die Thore der diesjährigen Jubiläumsausstellung sich für immer geschlossen haben.⁵

Die oberste Unterrichtsverwaltung (Ministerium für Cultus und Unterricht) errichtete kein Museum für Erziehung und Unterricht, auch kein Reichs-Schulmuseum. Obwohl ursprünglich als Leihgaben für die Ausstellung gedacht, wurden die Bücher aus dem Ausstellungsraum 24 „Volksschulgesetze, Lehrpläne und Lehrbücher“ der Amtsbibliothek des Unterrichtsministeriums geschenkt. In Würdigung der Ausstellung „Jugendhalle“ wurden diese Buchgeschenke in einem eigenen Inventarverzeichnis „Jugendhalle“ erfasst und unter einer eigenen Signaturengruppe aufgestellt – erkennbar durch JH. Die Bibliothekare gaben wohl die Hoffnung nicht auf, diese „Jugendhalle-Bücher“ eines Tages einem Museum schenken zu können. Daher wurden immer wieder auch Bücher aus der Zeit vor 1848 für die „Jugendhalle“ angekauft, sodass diese Sammlung im Laufe der Zeit auf 364 Titel

anwuchs. Dadurch befinden sich nun auch Bücher, die außerhalb von Wien und Niederösterreich erschienen sind, in der „Jugendhalle“. Darunter gibt es 19 Fibeln.

Heute ist es notwendiger denn je, eine eigene Institution für österreichische Bildungsgeschichte zu schaffen, da die Amtsbibliothek, die bisher die bildungspolitische Entwicklung Österreichs in einzigartiger Weise dokumentierte (aber auch über die nationalen Grenzen hinaus Literatur zur Bildung sammelte), der Verwaltung der Administrativen Bibliothek im Bundeskanzleramt überantwortet wurde. Schulbuch- und Schulschriftensammlung (darunter die „Jugendhalle“) bleiben zwar im BMBWK, doch die dazugehörige Primär- und Sekundärliteratur fehlt nun in diesen Sammlungen. Erst ein geringer Teil der „Jugendhalle“-Literatur ist elektronisch katalogisiert, der vollständige Katalog ist ein handschriftlicher Zettelkatalog (in einer Kapsel), der ebenso wie die Bücher während der Öffnungszeiten eingesehen werden kann.

Ingrid Höfler

Schulbuch- und Schulschriftensammlung des BMBWK, Minoritenplatz 5, A-1014 Wien; Öffnungszeiten: Montag – Freitag, 9.00-15.00; Kontaktperson: Ingrid Höfler, Tel.: 53120-3072, Fax: 53120-3079; e-mail: ingrid.hoeffler@bmbwk.gv.at; Internet: <http://bvzr.bibvb.ac.at:94>, dort: Katalog des BMBWK Sondersammlung

Anmerkungen

- ¹ Siehe Abbildungen im Mittelteil des Heftes.
- ² Dauer der Ausstellung: 6. Mai – 18. Oktober 1898
- ³ Nahmenbüchlein zum Gebrauche der Stadtschulen in den kaisel. königl. Staaten. Wien 1812, S. 64
- ⁴ Methodenbuch für Lehrer der deutschen Schulen in den kaiserlich-königlichen Erbländern. Wien 1776, S. 17
- ⁵ Zur Geschichte und Statistik des Volksschulwesens im In- und Auslande, zugleich Katalog der Jubiläums-Sonderausstellung „Jugendhalle“ Wien 1898, S. 39



(St.) Gabriel: „Erstens unterhaltend, zweitens lehrreich, drittens – auch religiös“

Der Verlag (St.) Gabriel, Mödling-Wien

Das Letzte in Kürze zuerst. 1998 wurde das Kinder- und Jugendbuchprogramm des Verlags St. Gabriel, Mödling, vom Stuttgarter Kreuz Verlag, einem Unternehmen der Dornier Medienholding, übernommen und als Gabriel Verlag, Wien, von der vormaligen Verlagsleiterin Ingrid Weixelbaumer als eigenständiger österreichischer Verlag weitergeführt. Nach nur zwei Jahren, im Mai 2000, endeten neuerliche Verkaufsbemühungen des neuen Eigentümers mit der Übernahme durch den Thienemann Verlag, Stuttgart. Damit hatte Gabriel als österreichischer Verlag aufgehört zu existieren. Vor genau einem Jahr, im Sommer 2001, ging der Verlag K. Thienemanns mit seinen sämtlichen Imprints, einschließlich Gabriel, an die schwedische Verlagsgruppe Bonniers/Carlsen.

Das Schicksal des renommierten österreichischen Verlages, der sich immer einen hohen Qualitätsanspruch gestellt hat, ist symptomatisch für die derzeitige Entwicklung auf dem gesamten deutschsprachigen Markt und die wirtschaftlichen Zwänge, denen österreichische Verlage in besonderem Maße unterliegen. Die Gründe, weitgehend vertrieblicher Art, sind hinlänglich bekannt.

Ein Rückblick auf die Verlagsgeschichte möge den Verlust für die österreichische Verlagslandschaft, jenseits aller Nostalgie, deutlich machen. Die tatsächliche Bedeutung des Verlages ging weit über dessen selbst gestecktes Ziel hinaus, dem Gabriel, last but not least, bis zuletzt zahlreiche österreichische Kinder- und Jugendbuchpreise und internationale Auszeichnungen verdankt. Die wahre, heute leider weitgehend vergessene Bedeutung gründet sich auf das „Mutterhaus“ des Verlages, das Missionshaus St. Gabriel in Mödling, ein Ordenshaus der Steyler Missionare SVD (Societas Verbi Divini – Gesellschaft des Göttlichen Wortes, gegründet 1875). Von Anbeginn mit dem Gründungsgedanken untrennbar verbunden war die Achtung vor der angestammten Kultur – und Religion – der Völker, zu denen man auszog, das Evangelium zu verkünden. Ob in Afrika, Asien oder Südamerika – die Steyler Missionare hatten sich der „Inkulturation“ verschrieben, lange bevor der Begriff als unverzichtbares Zeichen eines respektvollen Miteinanders, der Toleranz und Akzeptanz

gegenüber Fremden in einer modernen Gesellschaft geprägt wurde. Völkerkunde wurde denn auch zum Kern wissenschaftlicher Forschung und praktischer Erfahrung. Besonders in der Zeit zwischen dem ersten und dem zweiten Weltkrieg gingen aus dem Missionshaus St. Gabriel Ethnologen von internationalem Rang hervor, wie P. Paul Schebesta, der ein fundamentales Werk über die Pygmäenvölker Afrikas verfasste, nachdem er mehrere Jahre mit und unter Pygmäen gelebt hatte, und P. Martin Gusinde, der sich dem Studium der Feuerlandindianer verschrieben und sich zudem selbst den Initiationsriten seiner Gastgeber unterzogen hatte. Seine Bücher, allen voran sein großes wissenschaftliches Werk, gehören zu den letzten lebendigen Zeugnissen einer untergegangenen Kultur.

Womit wir gewissermaßen an der Wiege des Verlages stehen, der – auf dem Papier – bereits 1901 als Verlagsbuchhandlung St. Gabriel gegründet wurde. Dem großen literarischen Aufbruch in die Völkerkunde folgte in den 50-er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein erstes Lebenszeichen eines Verlagssektors, der sein Augenmerk auf ein jugendliches Lesepublikum richtete. Mit der Reihe „Frische Saat“, Broschüren in Heftform, vergleichbar den Reclam-Bändchen, wurden Klassiker der Weltliteratur in Bearbeitungen für die Jugend – wohl recht erfolgreich – auf den Markt gebracht. In den 70-er Jahren gab der Verlag mit, auch im heutigen Sinn, bereits durchaus modernen Kinder- und Jugendbüchern ein neues, kräftiges Lebenszeichen von sich. Man besann sich in maßgeblicher Weise auf die eigentliche Stärke und Zielsetzung des Hauses: die Völkerkunde. Das Märchen- und Sagengut fremder Völker (wie u.a. die Traumzeit, die Schöpfungsmythen der Aborigines, der Ureinwohner Australiens, oder Die Stimme des Donnervogels, die von Käthe Recheis unübertroffen nacherzählten Mythen der nordamerikanischen Prärieindianer, um nur zwei Beispiele zu nennen), bildeten ein zentrales, wenn auch nicht das ausschließliche Thema des Verlagsprogramms. Wann und von wem das oben zitierte Motto für die Kinder- und Jugendbücher des Verlages geprägt wurde, weiß ich nicht, aber es hat mich in den Jahren meiner Tätigkeit als Verlags- und Programmleiterin (ab 1986) immer begleitet. Demnach sollten die Bücher „erstens unterhaltsam, zweitens lehrreich – und drittens auch religiös“ sein. Der Grundstein des Kinder- und Jugendbuchverlages St. Gabriel, wie er sich schließlich mit seinem



wesentlich weiter ausgebauten Programm präsentiert und seinen über die österreichischen Grenzen hinausreichenden Namen geschaffen hat, war gelegt. Naturgemäß bildeten auch und nicht zuletzt religiöse Inhalte, christlich im engeren wie im weitesten Sinn, weiterhin eine tragende Säule des Verlagsprogramms. Als beispielgebend seien hier die „Geschichten vom Bruder Franz“ von Lene Mayer-Skumanz und die „Kinderbibel“ von Werner Laubi, illustriert von Annegret Fuchshuber (alle Rechte bei Ernst Kaufmann Verlag, Lahr) genannt. Darüber hinaus wurden die internationalen Kontakte des Verlages sowie die thematische Vielfalt des Verlagsprogramms immer weiter ausgebaut. Das Spektrum reichte von künstlerischen Bilderbüchern zu erzählender Kinder- und Jugendliteratur für alle Altersstufen, ohne thematische Begrenzung, ohne Tabus und ideologische Scheuklappen. Literarische Qualität, möglichst im Gleichgewicht mit den Inhalten, rangierte vor rein kommerziellen Erwägungen, die einen ständigen Balanceakt zwischen Verkäuflichkeit und wirtschaftlichem Risiko erforderten. Aber soziales Engagement, das Eintreten für Toleranz und Mitmenschlichkeit schließen Abenteuer, Unterhaltung, Spannung, Spaß ja nicht aus. Übersetzungen von Kinder- und Jugendbüchern aus den skandinavischen Sprachen, dem Niederländischen, dem Hebräischen, Russischen oder Afrikaans (von namhaften Übersetzerinnen wie Gabriele Haefs, Senta Kapoun, Mirjam Pressler) haben wesentlich zum Ruf eines anspruchsvollen, weltoffenen, oftmals mutigen, manchmal (vielleicht) visionären Verlages beigetragen.

Ein Titel sei, stellvertretend für die ursprüngliche Verlagsphilosophie, aus gegebenem Anlass noch namentlich genannt. Das 2001 mit großer Verspätung erschienene Buch *Drei Säcke voll Rosinen. Dreißig orientalische Märchen* (tatsächlich handelt es sich um eine Sammlung mündlich tradiert Märchen aus dem Irak) wird in diesem Jahr mit dem Rattenfänger-Literaturpreis der Stadt Hameln ausgezeichnet. Für die Unterzeichnete, die, gegen tausenderlei Widerstände, um das Buch gekämpft hatte, schließt sich damit wehmütig der Kreis.

Das Gabriel-Imprint, wie es sich in seiner nunmehrigen Programmstruktur präsentiert, beschränkt sich ausschließlich auf christlich-religiöse Themen im engeren Sinn. Es wurde damit einer Selbstbeschränkung unterzogen, die nicht etwa zum Anfang zurückführt, sondern die eigentliche Identität des Verlages weit hinter sich lässt.

Ingrid Weixelbaumer

Kinder- und Jugendbücher im Tyrolia-Verlag

Im Gesamtprogramm des Tyrolia-Verlags spielte das Kinder- und Jugendbuch in den Siebziger- und Achtzigerjahren des vorigen Jahrhunderts eine eher bescheidene Rolle. Die beiden Programmschwerpunkte waren – dem Auftrag des „Katholischen Pressvereins“ als Träger des Verlags entsprechend – das religiös-theologische Programm sowie *Tyrolensien* und *Austriaca*. Im religiösen Bereich war man auch offen für Jugendbücher und hatte mit Wilhelm Hünermann einen sehr erfolgreichen Stammautor. Seine *Herrgottschanze* oder *Priester der Verbannten* gehörten zu den allgemein bekannten und gern gelesenen Autoren. Eine ähnliche Rolle spielte Auguste Lechner im Bereich der erzählenden Jugendliteratur: Sie trug mit vielen gut verkauften Büchern die griechischen und germanischen Heldensagen, aber auch historische Persönlichkeiten und die heimische Tiroler Sagenwelt an die Jugend heran. Vereinzelt gab es auch das eine oder andere Bilderbuch – später entstand eine Art Bilderbuchreihe für Kinder ab 7 Jahren, die verlagsintern „Namenreihe“ genannt wurde. Es handelte sich um kindgemäß erzählte Biographien von Heiligen und biblischen Persönlichkeiten. Auch hier dominierte ein Name: Gertrud Fussenegger, die Historikerin und Romanschriftstellerin, die bei Tyrolia diese besondere literarische Sparte pflegte. Die früh verstorbene Illustratorin Annegert Fuchshuber war eine kongeniale Partnerin. Dann gab es noch den Tirol-Anteil an der österreichischen Schulbuchaktion, der wirtschaftlich wichtig war und ist – aber nicht das Verlagsprofil prägt.

Dies war die Situation, als ich zu Beginn der Neunzigerjahre als freier, teilzeitbeschäftigter Lektor mit Wohnsitz in Wien für Tyrolia zu arbeiten begann und meine jahrzehntelangen Verlagserfahrungen und Autorenkontakte im Verlag Herder Wien (mit einem relativ kleinen, aber breit gestreuten Programm) bei Tyrolia einbrachte. Und es war von Anfang an der Kinderbuchbereich, in dem ich Titel an Land zog und versuchte, mit Bilderbüchern und erzählerischen Kinderbüchern ein drittes Standbein aufzubauen. Es lag nicht an den Autoren (Lene Mayer-Skumanz, Mira Lobe, Käthe Recheis, Friedl Hofbauer, Christine Rettl, Wilhelm Meissel u.a.) und Illustratoren (Linda Wolfsgruber, Christina Oppermann-Dimow,



Angelika Kaufmann, Marianne Bors u.a.), sondern vor allem an der Marktstruktur, dass nach einigen Jahren klar war, dass wir mit durchschnittlich acht Titeln im Jahr nicht die ganze Palette der Kinder- und Jugendbuchsparten im Auge haben durften, sondern uns auf einige Schwerpunkte beschränken.

Das war dann z. B. die unterhaltsam-erzieherische Reihe *Der kleine Riese* mit dem Vorarlberger Erfolgsautor Bernhard Lins und der fröhlich-witzig illustrierenden Alena Schulz; beide kannte ich vom Herder-Verlag her – und wir stehen derzeit bei acht Bilderbüchern + jeweils MC- bzw. CD-Musikträger, da diese Bilderbücher von Bernhard Lins immer einige Lieder enthalten, die er selbst arrangiert und mit einer Gruppe einspielt. Der erste Titel hieß *Der kleine Riese will gesunde Zähne* und ist ein Hit in den Zahnarzt-Praxen – der bisher letzte: *Der kleine Riese und sein Computer* mit einer eigenen Homepage: www.kleiner-riese.at Im Herbst 02 folgt *Frohe Weihnacht, kleiner Riese!* – Daneben gab es auch erzählerische Kindersachbücher wie den Winter/Frühling- bzw. Sommer/Herbst-Band *Komm mit in die Au* von Elisabeth Beyerl mit Farbfotos, Cartoons von Alena Schulz und Tierzeichnungen von Martin Weixelbraun oder neuerdings eine Serie pädagogischer Bilderbücher über Behinderte (Verhaltensgestörte, Kinder mit Down-Syndrom und Rollstuhlfahrer).

Vor allem aber konzentrieren wir uns seit vier Jahren auf das religiöse Kinderbuch und bauen in diesem Bereich – wo wir in Österreich beinahe allein auf weiter Flur agieren – mehr oder minder systematisch ein reiches Angebot auf: Bücher, die Kinder beim Entwickeln einer persönlichen Religiosität helfen, sie zum freien Beten animieren, ihnen das liturgische Kirchenjahr mit seinen vielen Festen und Bräuchen nahe bringen, sie für das „unsichtbare“ Wirken der Schutzengel oder der Naturgeister sensibilisieren, sie über die 10 Gebote informieren, ihnen die Taufe, die Erstkommunion, die Firmung erklären und sie in die Welt der Bibel und der anderen Religionen einführen. Eine zentrale Rolle spielt dabei Lene Mayer-Skumanz, deren Erstkommunionbuch *Ein Löffel Honig* ein Bestseller ist oder deren *Kleine Eule* seit drei Jahren im Internet ist und Menschen so fasziniert, dass bereits unaufgefordert mehr als ein Dutzend

Übersetzungen fabriziert worden sind. Der Wiener Religionspädagoge Martin Jaeggle ist eine weitere Stütze – das von ihm initiierte Buch *Ich bin Jude, Moslem, Christ – Junge Menschen über ihre Religion* (in einem Arbeitskreis aller zwölf in Österreich staatlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften erarbeitet) erscheint in wenigen Wochen. Daneben gibt es auch Autorinnen und Autoren, deren ersten schriftstellerischen Versuch wir erfolgreich in die Wege leiten konnten. Hervorheben möchte ich noch die Volksschulkinder Klara und Maria Horvath, die mehrere Bilderbücher *von Kind zu Kind* gestaltet haben – und die pensionierte Volksschuldirektorin und Religionslehrerin Elfriede Prskawetz, deren *Abendgespräche mit dem lieben Gott* nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene zum freien Beten angeregt haben.

In diesem Bereich sind wir auch Lizenznehmer von Titeln in englischer, französischer, niederländischer oder italienischer Sprache, die wir jungen Menschen im deutschen Sprachraum durch Übersetzungen bzw. Koproduktionen zugänglich machen. Die jährliche Kinderbuchmesse in Bologna hat sich da als Fundgrube bewährt – und es erstaunt in Zeiten wie diesen, dass es mehr als 50 Kinderbuchverlage (unter den mehr als 700 in Bologna vertretenen) gibt, die im Messekatalog angeben, dass sie im Bereich „Religion“ tätig sind.

An Manuskriptangeboten mangelt es jedenfalls auch in diesem an sich engen Themen-Bereich nicht. Woche für Woche stecken sie in meinem Briefkasten – und ich kann mich viel zu wenig damit befassen, werde aber immer wieder fündig und freue mich, mit welchem Elan und wie viel Talent viele Menschen tätig sind, um Kindern zu einem stärkeren religiösen Bewusstsein zu verhelfen. Ich werde bald aus Altersgründen das Lektorat in die Hände von Mag. Klaus Gasperi weitergeben und freue mich, dass die geschilderte Aufbauarbeit an einem Tyrolia-Kinderbuchprogramm gesichert ist.

G. Hierzenberger

Dr. theol. Gottfried Hierzenberger, geb. 1937, Studium in Wien und Tübingen, Religionslehrer, Lektor, Erwachsenenbildner und Autor.



Die neu gegründete Internationale Charles Sealsfield-Gesellschaft

Am 27. und 28. Mai 2002 nahm die neu gegründete Internationale Charles Sealsfield-Gesellschaft (ICSG) mit einem Symposium in Wien ihre Tätigkeit auf. Die Konferenz wurde gemeinsam mit der Österreichischen Gesellschaft für Literatur und der Arbeitsstelle zur Erforschung der deutschsprachigen mährischen Literatur in Olmütz organisiert; die Referenten waren Literaturwissenschaftler aus Deutschland, Finnland, Italien, Österreich, der Schweiz, Tschechien und den USA.

Die Gründung der Gesellschaft erfolgte aufgrund der Initiative einer internationalen Gruppe von Literaturwissenschaftlern und Sealsfield-Interessierten, die mit dem Kurs einer schon seit längerem existierenden, in Deutschland beheimateten Sealsfield-Gesellschaft nicht mehr einverstanden waren, wurde doch der kosmopolitische, sich zwischen den Kulturen bewegende Autor dort allzu eng gesehen und im Sinn eines falsch verstandenen Regionalismus vereinnahmt. Die ICSG verschreibt sich dagegen in ihren Statuten neben der „Pflege des Andenkens an Charles Sealsfield“ und der „Erforschung und Popularisierung seines Werkes“ auch der „Förderung interkultureller Kontakte und Studien“.

Trotz einer seit dem 200. Geburtstag des Autors (1993) verstärkten Forschungstätigkeit, die sich in mehreren Konferenzen und Sammelbänden niederschlug, bleibt noch viel zu tun. Charles Sealsfield, um die wichtigsten Daten und Fakten zu rekapitulieren, wurde 1793 in Poppitz bei Znaim als Karl Postl geboren, studierte Theologie, war katholischer Priester im Prager Kreuzherrenorden und floh 1823 unter nicht völlig geklärten Umständen in die USA. Wenige Jahre später kehrte er nach Europa zurück, lebte im südwestdeutschen Raum und in der Schweiz und publizierte zunächst anonym, später unter dem Namen Charles Sealsfield mehrere bei den Lesern und der Kritik erfolgreiche Romane, deren zumeist abenteuerliche Handlungen vor allem in den Vereinigten Staaten und in Mexiko angesiedelt waren. Seit den frühen 1850-er Jahren wurde es still um den Autor, der sich noch einmal für fünf Jahre in die USA begab, um endlich offiziell die amerikanische Staatsbürgerschaft zu erwerben. Als er 1864 im schweizerischen Solothurn starb, war er ziemlich vergessen; die mit

der Eröffnung seines Testaments erfolgte Aufdeckung seiner früheren Prager Existenz erweckte allerdings lebhaftes Interesse und ließ die Forschung während der nächsten achtzig Jahre vor allem auf biographische Spurensuche gehen; die Frucht dieser Bemühungen war Eduard Castles 1952 erschienene, in manchem freilich nicht zuverlässige Monographie *Der große Unbekannte*.

Trotz einer mittlerweile erklecklichen Zahl von Publikationen zu Charles Sealsfield sind nach wie vor, wie erwähnt, manche Fragen offen. Selbst auf dem wohlbeackerten Gebiet seiner Biographie ist vieles unbekannt. Die ersten dreißig Jahre seines Lebens, der österreichisch-josephinische Hintergrund seiner Weltsicht, seine literarische Sozialisation, sein schriftstellerischer und journalistischer Beginn in den USA und in England – all das ist kaum aufgearbeitet. Sealsfields eigene Geheimniskrämerei nach seiner Flucht, sein planvolles Verwischen von Spuren macht die Recherche hier natürlich schwierig, aber nicht aussichtslos.

Schlecht sieht es bei Charles Sealsfield auch in editorischer Hinsicht aus. So seltsam das bei einem Autor, der in den Kanon aufgenommen wurde, scheinen mag – aber abgesehen von einer von Alexander Ritter besorgten Ausgabe des *Cajütenbuchs* als Insel-Taschenbuch und einer Edition seiner zeitkritischen Reiseschrift *Austria as it is* durch Primus Heinz Kucher sind Sealsfields Texte in preiswerten Ausgaben nicht greifbar. Die 1972 von Karl J. R. Arndt begonnenen, im Olms-Verlag erscheinenden *Sämtliche[n] Werke* sind lediglich ein fotografischer Reprint der 1843-46 bei Metzler erschienenen Gesamtausgabe; aufgrund ihres Preises sind die Bände für interessierte Leser kaum erschwinglich. Und eine Sammlung der vielen zerstreuten, teils anonymen, zum Großteil der Forschung noch gar nicht bekannten journalistischen Texte Sealsfield existiert bis heute nicht.

In den letzten Jahren ist eine große Anzahl interpretatorischer Untersuchungen zu den Romanen erschienen. Zumindest auf diesem Gebiet hat die Sealsfield-Philologie beachtenswerte Leistungen erbracht, wenn auch keineswegs ein Konsens über den ästhetischen und politischen Rang der Texte erzielt wurde, oder, anders gesagt, wenn auch keineswegs Übereinstimmung besteht, ob Sealsfield primär in der Tradition der Aufklärung und des Biedermeier zu sehen ist oder ob die Romane eher Merkmale der Moderne vorwegnehmen. Aber zumindest werden sie kontrovers diskutiert, was immer ein



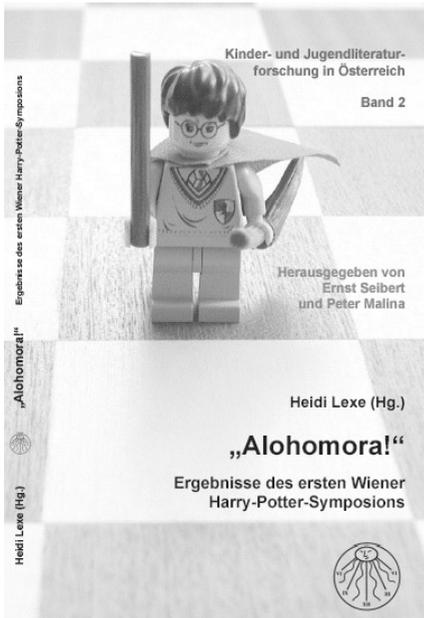
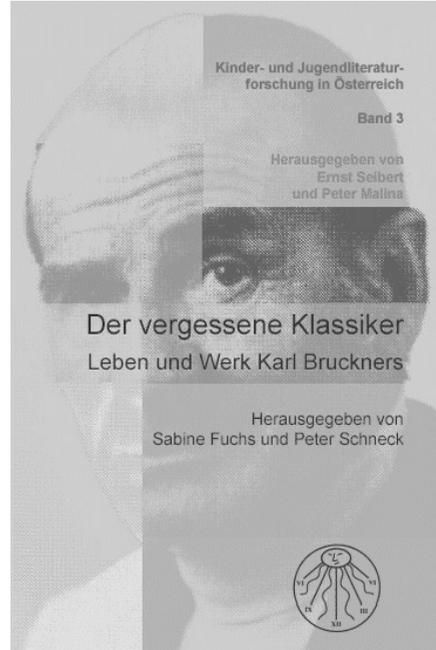
Der vergessene
Klassiker
Leben und Werk
Karl Bruckners

erscheint im Oktober!

Herausgegeben von
Sabine Fuchs und
Peter Schneck

Mit einem Geleitwort von
Marianne Gruber

€ [A] 42,00; € [D] 40,90
272 S., 22 x 15 cm, gebunden
ISBN 3-7069-0142-0



Heidi Lexe (Hrsg.)

»Alohomora!«

Ergebnisse des ersten Wiener Harry-Potter-Symposiums

Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich. Veröffentlichungen d. Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung, hg. v. Ernst Seibert u. Peter Malina, Band 2

€ [A] 24,--, € [D] 23,30,
220 S., 22 x 15 cm, Hardcover
ISBN 3-7069-0141-2

bereits erschienen!

Hinweis darauf ist, dass ein Autor noch nicht ins verstaubte Klassiker-Grab entsorgt werden kann.

Rezeptionsgeschichtliche Fragen sind nach wie vor ein großes Manko in der Sealsfield-Forschung. Über die Rezeption der Werke zu seinen Lebzeiten sind wir seit kurzem dank der von Primus Heinz Kucher herausgegebenen Dokumentation *Charles Sealsfield. Die zeitgenössische Rezeption in Europa* (Olms 2002) recht gut informiert; ein Band über die amerikanische Rezeption ist in Vorbereitung. Die posthume Rezeption aber ist ein unbekanntes Feld. Sealsfield wurde, ähnlich wie Friedrich Gerstäcker und später Karl May, seit Ende des 19. Jahrhunderts als Verfasser exotischer Jugendliteratur rezipiert; es sind offensichtlich etliche Bearbeitungen erschienen, die die Romane um ihre politische und ideologische Botschaft, soweit diese explizit geäußert wird, verkürzt und die überschäumende Erzählweise vermutlich auch domestiziert haben. Dazu gibt es aber weder Fallstudien noch eine zusammenfassende Untersuchung; gerade auf diesem Gebiet wäre eine Zusammenarbeit zwischen der Sealsfield-Forschung und der historischen Kinder- und Jugendliteraturforschung höchst wünschenswert. Vielleicht kann die Österreichische Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung hier gemeinsam mit der ICSG initiativ werden.

Wynfrid Kriegleder

Adalbert Pilch „... ich bin ein Epiker in allem“ Im Gespräch mit dem Doyen der österreichischen Kinderbuchillustration, Prof. Adalbert Pilch

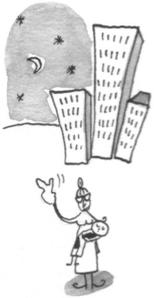
Das Portrait Josef Schöffels, des „Retters des Wienerwaldes“, zielt nur einen seiner über dreihundert Briefmarkenentwürfe für die Republik Österreich, doch Prof. Adalbert Pilch, Jahrgang 1917, fühlt sich der Landschaft Wienerwald und dem ganzen Bundesland Niederösterreich verbunden. Nicht unweit der Kartause Mauerbach, in der im heurigen Jahr die große „1000 Jahre Wienerwald“-Ausstellung gezeigt wird, lebt der Künstler mit seiner charmanten Gattin inmitten einer herrlichen Landschaft, genau an der Grenze zur Bundeshauptstadt.



Unser Besuch beim Ehepaar Pilch kam durch Vermittlung von Herrn Josef Bayerl zustande, einem versierten Kinderbuchsammler (Schwerpunkt: österr. Illustratoren und Autoren ab 1945) und wahrscheinlich einer der besten Kenner der Illustrationen Adalbert Pilchs. Wir wurden überaus freundlich empfangen und konnten kaum glauben, dass unser Gastgeber vor kurzem seinen 85-sten Geburtstag gefeiert hat. Einzig sein umfangreiches Lebenswerk lässt auf das hohe Alter Prof. Pilchs schließen, der sich seit den späten 1940-er Jahren nicht nur als gesuchter Illustrator von Kinderbüchern einen Namen gemacht hat, sondern auch ein gefragter Karikaturist war und - seit 1956 – als Entwerfer zahlreicher Briefmarkenmotive, später auch von Banknoten, zu höchsten Ehren gelangte. An einem hochsommerlich-heißen Maitag sprachen wir mit Prof. Pilch über seine Arbeit, schöne Momente und Enttäuschungen, künstlerische Auffassungen und seine Ansichten über Kinderbuchillustration. Auszüge aus diesem Gespräch sind im Folgenden wiedergegeben:

lili: Herr Prof. Pilch, in einem Buch, das Ihr Werk zum Inhalt hat (Adalbert Pilch - Gemälde. Zeichnungen. Briefmarken. Einleitung von Friedrich W. Zellberger. Österr. Bundesverlag Wien 1966), wird angedeutet, dass Sie wegen Ihrer naturalistischen Auffassung manchmal auch Anfeindungen ausgesetzt waren.

A.P.: Naturalist – was heißt Naturalist? Die Quellen der Kunst strömen aus den verschiedensten Dingen ... Ich bin ein Augenmensch und bin mein Leben lang begeistert von der Natur. 1937 bin ich an die Akademie gekommen und bin bei einem Professor gelandet, der die ganze Ausbildung, wie sie jahrhundertlang war, weitergeführt hat. Wenn man sich verständlich machen will, muss man eine Sprache sprechen, die der andere verstehen kann. Das ist in der Literatur so, das ist in der Musik so und das ist natürlich in der bildenden Kunst auch so ... Die Malerei, die Grafik, das ist eine Augenkunst ... Der reine Naturalismus ist das Bemühen, die Natur eins zu eins wiederzugeben. Das ist aber, wenn man die Kunstgeschichte betrachtet, niemals das Ziel der Kunst gewesen. Die Kunst ist eine Etage höher. Die sichtbare Welt, also was uns umgibt, die wir verstehen und mit der wir uns ausdrücken, geht durch den Künstler hindurch und wird durch den Geist wiedergegeben, das



ist ein Erlebnis desjenigen, der überhaupt etwas schafft. Das Wort Naturalismus ist heute so ein Schimpfwort geworden. In Wirklichkeit bin ich kein Naturalist, ich bin ein Realist, das heißt, mit realistischen Ausdrucksmitteln versuche ich das auszusprechen, was ich sagen will. Der Vorteil dabei: dass ich eine ganz andere Verständlichkeit habe für den Menschen - der muss nicht dialektisch vorgebildet sein in der Kunst, sondern kann einfach erkennen, was ich mache...

lili: Sie haben Ihr Handwerk von der Pike auf gelernt?

A.P.: Ja, das war so. Wenn man keine Liebe zur Natur hat, wird man sich diesen Weg möglichst abkürzen oder ihn überhaupt negieren und sagen, das ist überhaupt keine Aufgabe der Kunst mehr, die sichtbare Welt abzubilden. Damit begeben sich aber die Möglichkeiten, mich verständlich zu machen. Das Maximum der gegenstandslosen Kunst ist, eine gewisse Stimmung zu erzeugen, Spannungen aus Linien und Flächen. Ich persönlich, ich bin kein Lyriker, ich bin ein Epiker in allem. Meine Bilder, meine Illustrationen haben immer einen gewissen Reichtum im Erzählen. Dadurch war ich prädestiniert, für die Schulen zu arbeiten. Mit den Wandtafeln habe ich den Lehrern ein Angebot gemacht an Stoff - die haben Bildbeschreibungen machen können, dass sie ganz selig waren. Das hängt eben mit meiner Art und mit meinem Denken zusammen. Für ein zeichnerisches „Antitalent“ wie mich gibt es keine schwierigere Aufgabe, als etwa ein Pferd zu zeichnen.

lili: Ich habe gelesen, dass Sie schon als Kind Pferde beobachtet und gezeichnet haben.

A.P.: Ja, ich bin mit Pferden aufgewachsen. Bei uns in der Nähe gab's einen Fuhrwerksbesitzer, da habe ich täglich die Pferde gesehen mit all ihren Tätigkeiten und Verrichtungen. Als Fünf-, Sechsjähriger habe ich schon Pferde gezeichnet.

lili: Eines ihrer letzten Kinderbücher, *Pony mein Pony* von Elly Demmer, ist ja auch ein Pferdebuch.

A.P.: Ja, das war das letzte Kinderbuch - da kommt das wieder raus.



Pferde zeichnen, das hat mich ein Leben lang begleitet. Auch auf der Akademie waren meine ersten Illustrationen Pferdomotive.

lili: Am Anfang Ihrer, wenn ich so sagen darf, Kinderbuchkarriere haben Sie viele Tierbücher des damals sehr populären Autors Felix Rosché illustriert.

A.P.: Ja, der hat im Radio Vorträge über Tiere gehalten. Für ihn habe ich etliche Bücher illustriert. Man lernt ja mit allem, mit jeder Aufgabe.

lili: Sie haben dabei unglaublich viele Studien betrieben, sich immer auf die Materie eingelassen.

A.P.: Natürlich, darauf kommt es auch an. Mir wurde schon von der Lehrerschaft gesagt: Die kritischsten Menschen, die es gibt, sind die Kinder. Wenn etwas „falsch“ ist, fällt es den Kindern sofort auf. Eine Katze, die nicht haargenau „stimmt“... Eine Katze muss so ausschauen, dass man sie liebhaben kann - die muss man fast streicheln können.

lili: Haben Sie ab und zu Reaktionen von Kindern bekommen?

A.P.: Ja freilich, freilich. Für Kinder ist ein Katzerl ein Katzerl, und je besser und echter das aussieht, desto besser ist die Sache. Ein Lehrer hat mir von einem Buben erzählt, der ein Bild von mir abgusselt hat, weil es ihm so gut gefallen hat.

lili: Sie haben große Achtung vor einigen Ihrer Kolleginnen und Kollegen, etwa Norbertine Bresslern-Roth, die gerade sozusagen wiederentdeckt wird (vgl. das zweibändige Werk über die Künstlerin von Helene Martischinig, Österr. Kunst- und Kulturverlag Wien 2000).

A.P.: Bresslern-Roth war eine der größten Künstlerinnen, die Österreich überhaupt hervorgebracht hat...

lili: Glauben Sie, Herr Prof. Pilch, ist das verspätete Wiederent-

decken von Künstlern typisch für unser Land?

A.P.: Wenn ich so zurückblicke – und das darf ich in meinem Alter – bin ich dankbar dafür, dass ich eines der seltenen zeichnerischen Talente bin, die es so gibt. Zeichnerisch, das heißt, ich war imstande, fast jede mir gestellte Aufgabe zu lösen. Durch das Studium an der Akademie und durch mein jahrelanges intensives Naturstudium habe ich eine solide Grundlage, auf der man aufbauen kann. Und das Technische des Zeichnens ist immer parat. Dadurch habe ich von diesem „unbürgerlichen“ Beruf leben können. Darauf bin ich stolz, dass ich es niemals nötig hatte, mit meinen Werken hausieren zu gehen – „Bitte kaufen S' mir ein Bild ab!“ oder „Haben S' nicht eine Aufgabe für mich?“. Ich konnte mich vor Arbeit und Aufträgen kaum erwehren.

lili: Auch Portraits haben Sie gemacht ...

A.P.: Im Parlament hängen zwei Portraits von mir, Benya und Waldbrunner. Dann die Postdirektoren ...

lili: ... und natürlich die großartigen Briefmarken.

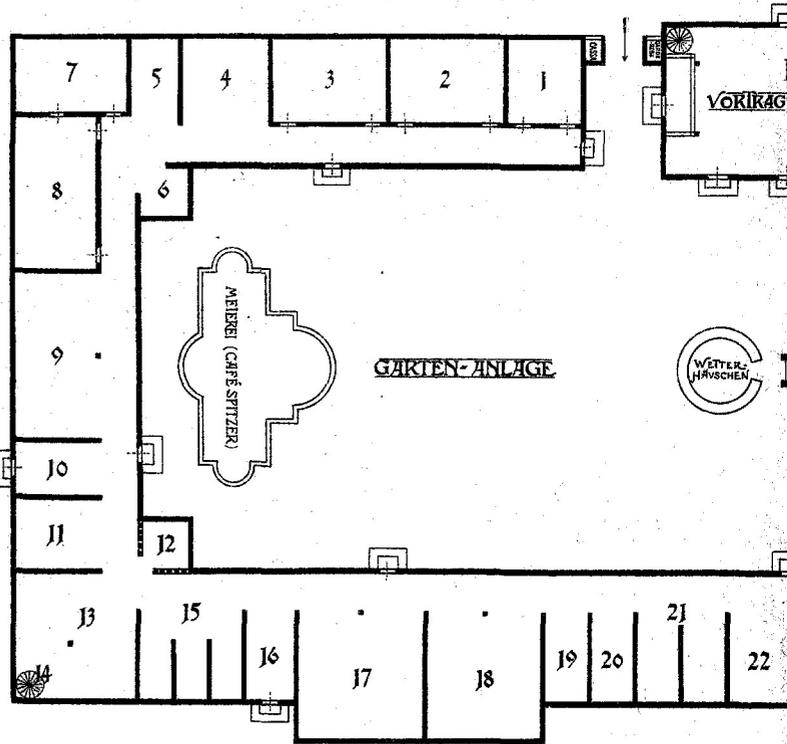
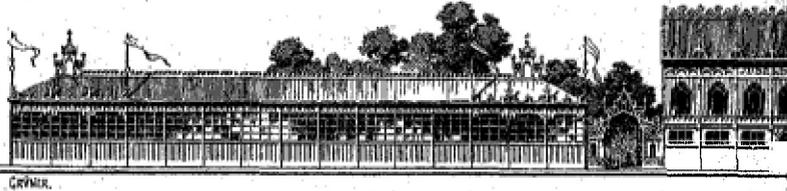
A.P.: Das ist ein Gebiet gewesen, das hat mich vom ersten Tag an der Akademie interessiert. Ich war ein Schüler von Prof. Dachauer, der selbst einer der größten Briefmarkenentwerfer war, die Österreich gehabt hat. Im Atelier hab ich zuschauen können, wie die Briefmarken entstehen, und ich hab gespürt: Das ist eine Tätigkeit, die würde mir liegen - diese liebevolle Ausführung, das ist auch eine Charaktersache. Das erfordert Geduld und Hingabe, das hat man oder hat man nicht. Mein Professor hat mich aber nicht gefördert, weil er selber wirtschaftlich vom Briefmarkenentwerfen abhängig war.

lili: Da wollte er keine Konkurrenz?

A.P.: Nein. Ich hab ihn ersucht: „Herr Professor, ich würde so gerne Briefmarken machen, könnten Sie nicht was tun für mich?“ Aber nein – „Auf dem Gebiet bin ich unerreich“, hat er gesagt, „und außerdem ist das mein Geschäft.“ Erst als ich beim Künstlerhaus war, hat mich

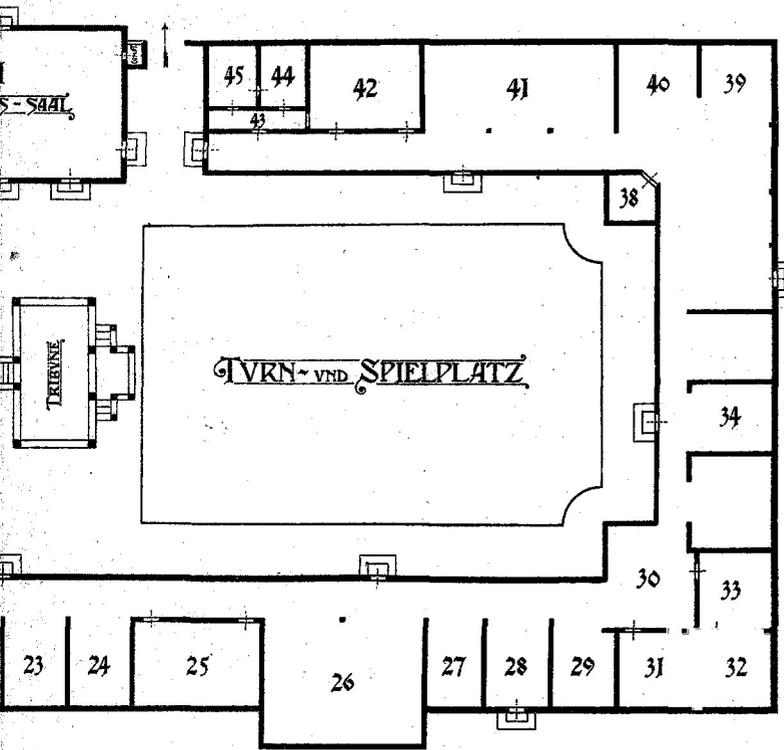
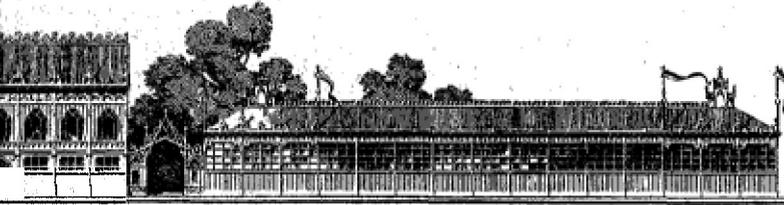


PLAN DER JU



- | | |
|----------------------|---|
| <p>I.</p> <p>II.</p> | <p>1. Eintrittshalle.
2. Musterkrippe.
3. Muster-Kindergarten.
4. Kindergartengegenstände.
5. 6. Schulhausbau.
7. Musterschulzimmer.
8. Musterturnsaal.
9. Schleinrichtung u. Schulrequisiten.
10. Religion.
11. Anschauungs- und deutscher Sprachunterricht.
12-15. Geographie (12. Stereoskopen, 13. Reliefs, 14. Schulsternwarte, 15. Wandkarten etc.)
16. Geschichte.
17. Naturgeschichte.
18. Naturlehre.
19. Freihandzeichnen.
20. Geometrie.
21. Rechnen, Schreibe-
Gesang, Franzö-
22. Weibliche Hand-
23. Privat-Volks- u-
24. Volksschulgeset-
pläne u. Lehrb-
III. 25. Muster-Knaben-
26. Häufiges Spiel</p> |
|----------------------|---|

JUGENDHALLE.



- 27. Jugendschriften.
- 28. Privat-Sprach-, Musik-, Schreib- u. Zeichenschulen.
- 29. Privat-Mädchenarbeitsschulen.
- IV. 30. Lehrmittel für die Specialschulabteilungen.
- 31. Taubstummenlehrzimmer.
- 32. Blindenlehrzimmer.
- 33. Lehrzimmer für schwachsinnige Kinder.
- V. 34. Landes-Lehr- u. Erziehungsanstalten.
- 35. Waisenhäuser, Jugendaule.
- 36. Knabenhorte und Töchterheime.
- 37. Taubstummeninstitute.
- 38. Instituto für schwachsinnige Kinder.
- 39. Blindeninstitute.
- 40. Humanitäre Vereine.
- VI. 41. Allgemeine Gesundheitspflege.
- VII. 42. Lesesaal.
- 43-45. Bureaux.

der Präsident mit der Post in Verbindung gebracht, und es hat sofort gefunkt.

lili: Die ersten Briefmarken haben Sie noch in den fünfziger Jahren entworfen?

A.P.: Ich hab 1956 eine Künstlerhaus-Serie entworfen, die aber nie erschienen ist. Im Jahr 1958 habe ich dann die ersten Briefmarken gemacht, und dann ist es schlagartig weitergegangen, dreißig Jahre lang. 318 Briefmarken habe ich entworfen, 60 bis 70 hab ich gemacht, die nie erschienen sind, dann 30 für Liechtenstein und eine für Israel. Da hat dann natürlich die Illustration zurückstehen müssen ... Erst jetzt, vor zwei Jahren, habe ich es wieder probiert. Da ist man an mich herangetreten: Weinviertler Sagen ...

lili ... erschienen in der Bibliothek der Provinz. Hat der Verlag Sie gefragt?

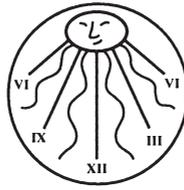
A.P.: Nein, das war der Autor (Thomas Hofmann; Anm.). Der hat mich kennen gelernt bei einer Ausstellung in der Postsparkasse zu meinem 80-sten Geburtstag. Er hat mich gefragt, ob ich sein Buch illustrieren möchte. Und siehe da, es ist gegangen wie vor vierzig Jahren.

lili: Als Illustrator haben Sie auch das Schreckliche, Unheimliche immer wieder thematisiert, besonders bei den Sagen. Herr Bayerl hat mir eine Zeichnung gezeigt, wo die Skelette...

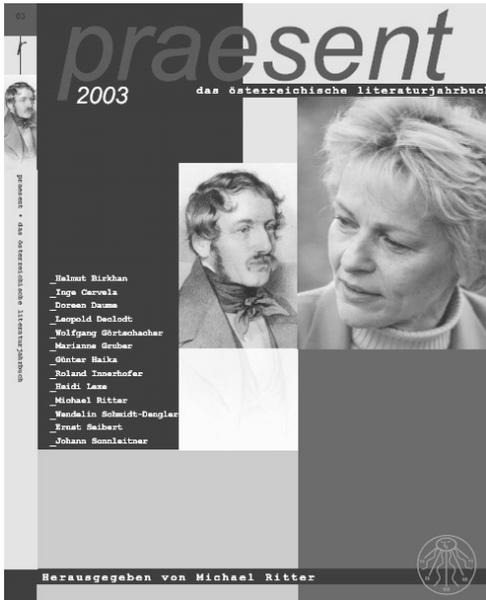
A.P.: ... über die Mauer klettern. Das hat mir höllischen Spaß gemacht. Das *Gespensst von Canterville* hab ich auch einmal gezeichnet für einen Buchumschlag. Solche Sachen, das Groteske ... Auch für Zeitungen habe ich sehr viel gezeichnet. Als Kriegsmaler war ich zwei Jahre für die Heeresmuseen tätig, dann hab ich für das Niederösterreichische Landesmuseum gearbeitet. Da bin ich in ganz Niederösterreich herumgefahren auf der Suche nach der verfallenden Industrie: Sägewerke, Mühlen, Wehre ...

lili: Damit waren Sie ja eigentlich ein Vorreiter auf diesem Gebiet.

Edition



Praesens



**Autorinnen und Autoren
des zweiten Bandes:**

Helmut Birkhan
Inge Cevela
Doreen Daume
Leopold Declodt
Wolfgang Görttschacher
Marianne Gruber
Günter Haika
Roland Innerhofer
Heidi Lexe
Michael Ritter
Wendelin Schmidt-Dengler
Ernst Seibert
Johann Sonnleitner

Themen des zweiten Bandes:

Nikolaus Lenaus 200. Geburtstag
Franz Innerhofer – ein Freitod
Herbert W. Franke und die österreichische Science Fiction
Heinrich von Neustadt
Rezeption österreichischer Literatur in den Niederlanden
Literarisches Übersetzen
Ein Gespräch mit Marianne Gruber
Irische Autorinnen und Autoren zu Besuch in Wien
Die Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur
... und viele andere Themen...

€ [A] 22,00; € [D] 21,40
ca. 150 S., 19 x 15 cm, broschiert
ISBN 3-7069-2003-4

erscheint im November!

Wenn ich heute an den Erfolg der Freilichtmuseen denke, Niedersulz zum Beispiel ...

A.P.: Ja, ich hab das noch dokumentiert, zum Beispiel im Waldviertel eine Mühle, da wurde ein Teil nach dem anderen verheizt. Heute kann man nicht einmal mehr die Stelle erkennen, wo die Mühle gestanden hat. Aber vorher, das wollte ich noch erzählen, nach dem Krieg: Begonnen habe ich als Zeitungszeichner beim „Kurier“.

lili: ... damals die Zeitung der amerikanischen Besatzungsmacht?

A.P.: Ja. Der Oskar Maurus Fontana war damals der Chefredakteur. Zu der Zeit sind viele neue Zeitschriften erschienen, manche nur zwei- oder dreimal, dann waren sie wieder weg. Ich habe sehr viel als Karikaturist gearbeitet.

lili: ... so wie viele andere Kinderbuchillustratoren: Rudolf Angerer, Romulus Canda...

A.P.: Ich habe auch Bücher mit Karikaturen gemacht. Dann hab ich den Verlag Kremayr & Scheriau kennen gelernt und die *Wiener Monatshefte*. Für die habe ich jahrelang gezeichnet, auch für den Verlag Jugend & Volk. Von Karl Bruckner habe ich den *Weltmeister* illustriert - als Schifahrer war ich prädestiniert dazu - und das Mexikobuch *Viva Mexiko!* (Benzinger, Einsiedeln-Zürich-Köln u. Jugend & Volk, Wien 1959; Anm.), das war eine unerhörte Sache für mich. Von dem Stoff war ich erfüllt. Das zähle ich zu meinen besten Arbeiten.

lili: Wie ist das eigentlich vonstatten gegangen? Haben Sie vom Verlag ein Manuskript bekommen?

A.P.: Das ist immer derselbe Vorgang. Man bekommt das Manuskript vom Verlag. Das ist dann ganz meine Sache, welche Szenen mich zum Illustrieren anregen. Wenn mich ein Text fasziniert hat, war ich bestrebt, das ins Bildhafte zu übertragen und noch zu übersteigern. Zum Beispiel beim *Huckleberry Finn* - der wurde mit Herzblut illustriert. Der Vater - den hab ich von einer Nebenfigur zum Charakter entwickelt. Man muss ein ungeheures Formengedächtnis

angeboren haben, sich Situationen vorstellen können. Ein guter Illustrator muss bis zu einem gewissen Grad ein Schauspieler sein, damit er selbst imstande ist, eine Szene zu erfühlen und darzustellen. Die Künste sind alle sehr verwandt.

lili: Hatten Sie ab und zu Kontakt zu den Leuten, deren Bücher Sie illustriert haben?

A.P.: Ja, den habe ich prinzipiell gesucht. Bruckner und so, das waren fabelhafte Leute. Aber es gab auch unangenehme Begegnungen. Und bei den Schulbüchern, da waren es ganze Kommissionen.

lili: ... *Die Welt von A-Z* ...

A.P.: Für diese Arbeit war ich wiederum prädestiniert - etwas erklären. Eigentlich bin ich ein verkappter Lehrer. Mich müssen Sie nur antippen, und es fließt schon.

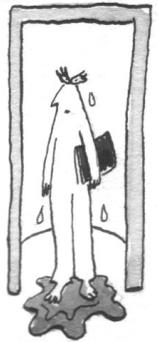
lili: Herr Prof. Pilch, sind Sie enttäuscht, dass Kinderbuchillustrationen häufig nicht als die „ganz große Kunst“, die in Museen zu bewundern ist, anerkannt werden?

A.P.: Ja - in der Weise habe ich ein Aschenbrödel-dasein geführt. Die Anerkennung ist gekommen, aber über die Briefmarken, da habe ich alle Anerkennungen erfahren, die es gibt. Meine Genugtuung ist nicht mein Bekanntheitsgrad oder eine Würdigung auf dem Kunstmarkt, sondern ich muss sagen: Meine Arbeit war fruchtbar. Für Kinder zu zeichnen, das ist das Schönste und Fruchtbare, was man tun kann.

lili: Herr Professor, vielen Dank für das Gespräch.

Literatur:

- Adalbert Pilch - Gemälde. Zeichnungen. Briefmarken. Einleitung von Friedrich W. Zellberger. Österreichischer Bundesverlag Wien 1966
- Artikel „Adalbert Pilch“ in: Lexikon der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur. Teil 2: Illustratoren. ed. Internationales Institut für Jugendliteratur und Leseforschung. Buchkultur Wien 2. Auflage 1995
- Lesetipp: Thomas Hofmann, Das Weinviertel in seinen Sagen. Weithin



ergänzt der Ackerstein. Ill. v. Adalbert Pilch. Bibliothek der Provinz Weitra o.J. (2000?)

Das Gespräch mit Adalbert Pilch führte:
Emmerich Mazakarini

Bericht

Religiöse Kinderliteratur und Modernität in Europa 1750-2000 Tagungsbericht

Unter diesem Titel fand vom 22.-25. Mai 2002 in der katholischen Universität Löwen/Belgien ein internationaler Kongress statt, zu dem über 60 TeilnehmerInnen erschienen waren. Über sechs Halbtage waren mehr als 30 Referate verteilt und für den letzten Halbttag noch vier intensive workshops vorgesehen. Anstelle namentlicher Nennung der Vortragenden soll hier eine Auflistung der vertretenen Universitäten, Fakultäten und Institutionen einen Eindruck von den vielfältigen Zugängen zu der sehr komplexen Thematik geben.

A	Wien	Evang.-theolog. Fakultät
A	Wien	Geistes- und kulturwiss. Fakultät
B	Antwerpen	KCLB Antwerpen
B	Brüssel	Université de Metz
B	Brüssel	VUB – Duitse Letterkunde
B	Leuven	Fac. Psychologie en Pedagog. Wetenschappen
B	Leuven	K.U. Leuven Fac. Godgeleertheid
B	Leuven	K.U. Leuven Fac. Letteren
B	Leuven	KADOC
B	Leuven	Katholieke Hogeschool Leuven
B	Mechelen	Stedelijke Musea Mechelen
CH	Zürich	Schweizerisches Jugendbuch-Institut
D	Frankfurt/M.	Johann-Wolfgang-Goethe-Univ.
E	Madrid	Universidad Autonoma de Madrid
E	Vigo	Universidad de Vigo
F	Arras Cedex	Université d' Cedex
F	Eaubonne Cedex	Institut International Charles Perrault
F	Lyon Cedex	Université Catholique de Lyon
F	Paris	Ecole Pratique des Hautes Etudes
F	Paris	Université de Paris
F	Paris	Université Paris XIII
GR	Alexandroupolis	Democritus University of Thrace
I	Milano	Università Cattolica del Sacro Cuore

IRL	Dublin	Church of Ireland College of Education
NL	Groningen	Rijksuniversiteit Groningen
NL	Tilburg	Katholieke Universiteit Brabant
RUS	Khimki	Moscow State University of Culture and Arts
RUS	Moscow	Moscow Open Pedagogical University
RUS	Moscow	Union of writers of Russia School 910
UK	Bolton	Bolton Institute
UK	Cardiff	Cardiff University
UK	London	Univ. of East London
UK	London	University of Surrey Roehampton
ZA	Potchefstroom	Potchefstroom University for Christian Higher Education

Veranstaltet wurde der Kongress von der KADOC, dem Katholischen Dokumentations- und Forschungszentrum, das 1976 als inter-fakultäres Zentrum an der Katholischen Universität in Löwen begründet wurde. Ziel des Kongresses war es, die Beziehung zwischen Religion, Kinderliteratur und Modernität in Europa seit der Aufklärung zu untersuchen, wobei neben der Konzentration auf katholische Literatur auch die Kinderliteratur anderer Konfessionen beleuchtet wurde. Geographischer Schwerpunkt war Westeuropa, aber auch weitere europäische Regionen sowie die Beziehung zwischen Europa und Russland kamen zur Sprache.

In zahlreichen Zugängen wurde erkennbar, dass sich Kinderliteratur im 18. und 19. Jahrhundert einerseits als ein eigenständiges modernes Genre entwickelte, andererseits lange Zeit und bis in die Gegenwart auch als Medium zur Interpretation moralischer und religiöser Werte benützt wurde und wird und auf diese Weise anhaltend in die Kontroversen um den Modernisierungsprozess involviert ist. Vor allem ist zu beachten, dass ja nicht nur die Spannungen zwischen den Konfessionen, sondern auch die innerkonfessionellen Spannungen eben im Rahmen des Modernitätsprozesses vielfach Ursache für Innovationen im kinderliterarischen System waren. In diesem Prozess spielen mehrere Faktoren eine wichtige Rolle: nationale und kulturelle Identität, die Position der Autoren und Verleger, Gattungsdifferenzierungen und Gattungswandel, Kinderzeitschriften als ein neues Medium, das insbesondere von konfessioneller Seite intensiv genutzt wurde, das Zusammenwirken mit der Pädagogik, mit der Kinderpsychologie, die Rolle der religiösen Erziehung, das



...Schwein mit Fledermausflügeln!



Zusammenwirken zwischen Autoren, Illustratoren und Verlegern u.a.m.

Eine Publikation des Kongresses mit den ausgearbeiteten Referaten wird für nächstes Jahr erwartet. Wir werden in lili darüber berichten.

Ernst Seibert

Geschichte und Aktualität des Adoleszenzromans **Ernst Seibert, Wien**

Ort und Zeit: Seminarraum 2, Mi 13-15 Uhr; Sprechstunde: Mi 15-16 Uhr, 3. Stock, Zi 6

In manchen Untersuchungen gewinnt man den Eindruck, der Begriff des Adoleszenzromans werde zunehmend zum Synonym für den etwas altbackenen Begriff der Kinder- und Jugendliteratur (KJL) oder auch des sogenannten Jugendromans. Demgegenüber soll Adoleszenzliteratur als ein Gattungsbegriff behandelt werden, der ähnlich wie die fantastische Geschichte in den 60-er Jahren seit einigen Jahren neue Diskursansätze in das Gattungssystem der KJL einbringt. Die Geschichte dieses Begriffs, die bis Goethes *Werther* und Karl Philipp Moritz' *Anton Reiser* zurückgeht, ist als ein hinsichtlich der kj-literarischen Entwicklung erkenntnisfördernder Entwicklungsstrang zu verstehen, wobei in der Gegenwartsliteratur auffallende Annäherungen der beiden ursprünglich getrennten literarischen Systeme festzustellen sind. Unter den Aspekten einer schon mehrfach registrierten Aufhebung der Differenz zwischen (esoterischer) Hochliteratur und (populärer) Massen- und Unterhaltungsliteratur (Kaulen, s.u.) sollen insbesondere Werke österreichischer GegenwartsautorInnen untersucht werden, durch die diese Annäherung verstärkt wird: Paulus Hochgatterer, Kathrin Röggl, Arno Geiger, Michael Köhlmeier, Wolf Haas, Renate Welsh u.a.m.

Literaturhinweise:

- Doderer, Klaus: Literarische Jugendkultur. München 1992.
- Ewers, Hans-Heino/Ernst Seibert (Hg.): Geschichte der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur. Wien 1997.
- Ewers, Hans-Heino: Literatur für Kinder und Jugendliche. München 2000.

- Kaulen, Heinrich: Jugend- und Adoleszenzroman zwischen Moderne und Postmoderne. – In: 1000&1 Buch 1/1999, S. 4-12
- Seibert, Ernst: Der Jugend- und Adoleszenzroman als mentalitätsgeschichtliches Paradigma. – In: Stimulus. Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Germanistik 2000/1 und 2, S. 167-175

Mediale Konzeptionen in der Kinderliteratur

Sabine Fuchs, Graz

Im WS 2002/03 können die StudentInnen am Germanistischen Institut der Karl-Franzens-Universität Graz aus etlichen Wahlfächern auch eines zur Kinder- und Jugendliteratur wählen, in dem sowohl mediale Produkte für Kinder und Jugendliche als auch deren Konzeption thematisiert werden.

„Harry Potter“ kann als Synonym für eine neue mediale Konzeption im literarischen Prozess gelten. Nicht nur Rowling, sondern auch für weniger international im allgemeinen Bewusstsein über Bücher, Filme, CD-Rom-Spiele, Zeitschriften und Zeitungen etablierte AutorInnen wie etwa Günter Herfurtnner, Janosch, Elfie Donelly oder auch Torun Lian bearbeiten ihre Plots nicht nur für ein Medium. Im (kinder-)literarischen Feld ist dies kein Novum, es sei an Erich Kästner, Astrid Lindgren oder Otfried Preußler erinnert, aber einige der AutorInnen etablieren sich als Textproduzenten auch für Neue Medien (z.B. Martin Auer), andere thematisieren diese (z.B. Monika Pelz). Kann dieses Phänomen weiterhin als „Dramatisierung“, „Verfilmung“ usw. bezeichnet werden, besonders wenn AutorInnen selbst die Texte für die unterschiedlichen Medien schreiben? Kann dieses Verfahren als „mediale Konzeption“ verstanden werden?

Ausgangspunkt für die Überlegungen bilden unterschiedliche mediale Produktionen (Bücher, Filme, Theaterstücke, CD-Roms, Internetseiten) vor allem deutschsprachiger AutorInnen für Kinder- und Jugendliche. Empirische Befunde und neue theoretische Ansätze der Intermedialität bilden die Grundlage für die wissenschaftliche Auseinandersetzung.

Neben Einführungen in die unterschiedlichen Aspekte der Intermedialität werden die TeilnehmerInnen Referate ausarbeiten und zur Diskussion stellen. Ein Resümee des Proseminars kann in der Sommerausgabe 2003 von lili nachgelesen werden.



Mitteilungen

Prämien für wissenschaftliche Arbeiten zur Kinder- und Jugendliteratur

Im Auftrag des BKA/Abt. Literatur-KJL werden durch die ÖGKJLF jährlich fünf herausragende wissenschaftliche Arbeiten (Diplomarbeiten oder Dissertationen) zu literaturwissenschaftlichen, interdisziplinären, medialen, pädagogischen, historischen oder theoretischen bzw. methodischen Aspekten der Kinder- und Jugendliteratur prämiert. StudentInnen, die sich in ihrer Diplomarbeit oder Dissertation mit Kinder- und Jugendliteratur beschäftigt haben, sind aufgerufen, ihre Arbeiten einzureichen.

Ein Abstract der prämierten Arbeiten, das von den VerfasserInnen mitgeliefert werden muss, wird in der jeweiligen nächsten Nummer von „libri liberorum“ veröffentlicht. Die eingereichten Arbeiten werden von WissenschaftlerInnen begutachtet, die sich in ihrer eigenen Forschungstätigkeit auch der Kinder- und Jugendliteratur widmen. Die Arbeiten werden danach in den Handapparat der ÖGKJLF aufgenommen.

Prämienvergabe: Anfang November / Anfang Mai, fünf Prämien zu je € 1.100,- pro Jahr

Einreichfristen: Ende August / Ende Februar

Benötigte Unterlagen: formloses Ansuchen, ein Exemplar der Dipl.-Arb. oder Dissertation, Abstract der Arbeit

Adresse:

Österreichische Gesellschaft für Kinder- und
Jugendliteraturforschung
Institut für Germanistik III/ 6
Universität Wien
Dr. Karl Lueger-Ring 1
1010 Wien

**Protokoll zur Generalversammlung der ÖGKJLF
am 28. Juni 2002, 16:00 – 19:00
im KinderLiteraturHaus Wien**

Beschlussfähigkeit um 17 Uhr 40 mit folgenden Anwesenden:
Waltraud Hartmann, Ulrike Riegler, Gunda Mairbäurl, Wolfgang Burghart, Gerlinde Andrzejak, Gertrud Pimmer, Peter Malina, Ernst Seibert, Sabine Fuchs

1. Tagesordnung wurde einstimmig angenommen.

2. Berichte:

- Ernst Seibert berichtet über die zahlreichen Tätigkeiten der Gesellschaft (Beilage), ausführlich wies er auf die Zeitschrift und die Schriftenreihe der ÖGKJLF hin.

- Peter Malina verwendet Gelder der Ausstellung „Grenzgänge“ für eine Nachbearbeitung mit dem ursprünglichen Titel: „Geschichtsbilder“ für eine Publikation. Dazu werden beim nächsten Uni-Roundtable einige Impulse für die Basis eines Sammelbandes geliefert und alle TeilnehmerInnen/ Mitglieder aufgerufen Beiträge vorzuschlagen.

- Sabine Fuchs: Folgende Projekte für 2003 sind geplant: Mira Lobe – internationales Symposium in Wien (Ende September); lili-Schwerpunkte bzw. Sonderhefte: erstes Heft 2003: Vera Ferra-Mikura (14.02.1923 – 09.03.1997), letztes Heft 2003 oder erstes Heft 2004: Friedl Hofbauer (geb. 19.02.1924)

- Gunda Mairbäurl: Vorschau auf das Ernst A. Ekker-Symposium (8.-10. Nov. 2002) im Kinderliteraturhaus und im Institut für Theaterwissenschaft.

- Kassabericht (Sabine Fuchs): Kurzes Statement laut Aufstellung; Hinweis auf die Subventionierung der Projekte durch unterschiedliche Stellen; Grundsубventionierung durch das BKA erfolgt, ein kleiner Beitrag auch vom BMBWK zugesagt.

- Erika Kassowitz erklärt die Rechnungsprüfung für in Ordnung.

3. Der Entlastung des bisherigen Vorstandes wurde einstimmig zugestimmt.

4. Neuwahl des Vorstandes

Ernst Seibert: Vorsitzender

Peter Malina: stellvertr. Vorsitzender

Sabine Fuchs: Schriftführerin



Gunda Mairbäurl: stellvertr. Schriftführerin

Ulrike Riegler: Kassierin

Peter Jungmayer: stellvertr. Kassier

Der Wahlvorschlag wurde einstimmig angenommen.

5. Anträge: keine

6. Allfälliges:

- Redaktionsschluss der folgenden lili-Ausgaben: lili10: 20. Nov. 2002, lili11: 5. Feb. 2003

- Anregung: Die Homepage sollte öfter aktualisiert werden!

- Einladungen zu diversen Veranstaltungen sollten auch übers Netz (email) verschickt werden.

Im Anschluss an die Generalversammlung fand eine Lesung und Diskussion mit Heinz Janisch statt. Janisch erzählte von der Entstehung seiner biographischen Studien und Interviews, die unter dem Titel „Menschenbilder“ bereits zu einem Markenzeichen auch im ORF geworden sind. Für die bei der Generalversammlung anwesenden Mitglieder bot er an, Exemplare der beiden im Folgenden genannten Bücher zur Verfügung zu stellen:

- Heinz Janisch: Salbei und Brot. Gerüche der Kindheit. Verlag Austria Press, Wien 1992.

- Hubert Gaisbauer, Heinz Janisch (Hrsg.): Menschenbilder. Verlag Austria Press, Wien 1992.

Die Bücher sind inzwischen im Büro der ÖGKJLF eingelangt und können dort angefordert werden.

Sabine Fuchs / Ernst Seibert

Internationales Symposium

Ernst A. Ekker

Literatur und Musik in der Kinderkultur

8. November 2002

KinderLiteraturHaus

16.00 Uhr

- Lesungen von Renate **Welsh**, Käthe **Recheis**, Heinz **Janisch**, Lene **Mayer-Skumanz** (angefragt), Gabriele **Berger-Thompson** und Caroline **Koczan** aus den Werken von Ernst A. Ekker

18.00 Uhr

- Szenen aus dem Musical „Pinocchio“ (estnisch)
- Eröffnung der Ausstellung zu Leben und Werk Ernst A. Ekkers
- Buffet

9. November 2002

Institut für Theaterwissenschaft

09.00 – 12.30

- Begrüßung Univ.-Prof. Dr. W. **Greisenegger**
- Eröffnungsvortrag: Dr. Ernst **Seibert**: Umwelt-Mitwelt-Nachwelt
- Ernst A. Ekker und das Musiktheater für Kinder

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang **Greisenegger**: „Warum hat niemand von euch Männern an der Macht mit diesem Gast in Gleichenberg gesprochen?“

Univ.-Prof. Dr. Gunter **Reiss**: Musiktheater für Kinder. Spielräume einer Gattung.

Prof. Dr. Gerda **Fröhlich**: „Ich singe wie ich atme“ - 16 Jahre Hauspoet des Carinthischen Sommers

Dr. Dan **Dediu**: „Humoresken und Träumereien. Ernst A. Ekker und meine Musik“

Univ.-Prof. Dr. Viktor **Fortin**: Ekkers Bearbeitung des „Pinocchio“

Christof **Heyduck**: Video-Aufzeichnung des Projektes „Gluck der Sternenfischer“

14.30 – 17.00

- Ernst A. Ekker - Rezeption in fremdsprachigen Ländern

Reet **Kudu** (Estland): Ernst A. Ekker in Estland (Österreichische und estnische Kinderoper)

Dr. Jokubas **Skliutauskas** (Litauen): Ekkers literarische Kontakte zu Litauen

Univ.-Prof. Dr. Doina **Sandu** (Rumänien): Ernst A. Ekkers Werk – Rezeption in Rumänien

abends

„König und Narr“ - ein musikalisches Verwandlungsspiel von Ernst A. Ekker, dargeboten von Michel **Widmer** (Theater aus dem Koffer)



Ende

10. November 2002

Institut für Theaterwissenschaft

09.00 – 12.30

• Ernst A. Ekker als Kinderbuchautor

Dr. Irene **Kunze**: Themen, Motive, Figuren und Sprache

Dr. Regina **Zwinger**: Zum Konzept der musikalischen Bilderbücher

Christine **Retzl** und Winfred **Opgenoorth**: „Schauen mit geschlossenen Augen“

Hilde **Heyduck-Huth**: Buchvorstellung: Was ist hinter dem Hügel, Präsentation eines geplanten Gedichtbandes „Wundersame Steine“ (unveröffentlicht)

Dr. Gisela **Stottle**: Sachbucharbeit mit Ernst A. Ekker im Rahmen des erzählenden Sachbilderbuches

Hans **Bödecker**: Nachdenken über Ernst

• Roundtable unter Leitung von Gerhard **Hofer**

Rezensionen

Wilcke, Gudrun: Vergessene Jugendschriftsteller der Erich-Kästner-Generation. Frankfurt/M. u.a., Lang 1998 (= Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien : Theorie-Geschichte-Didaktik. Hrsg. von Hans-Heino Ewers, Christian Garbe, Bernhard Rank und Rüdiger Steinlein Bd. 4)

Unter Fachleuten sollte es sich herumgesprochen haben, dass sich hinter dem Namen der Verfasserin dieses Werkes, Gudrun Wilcke, die Autorin Gudrun Pausewang verbirgt, die nun nach ihren vieldiskutierten Jugendbuchromanen eine spät in Angriff genommene Dissertation erfolgreich abgeschlossen hat. Die Arbeit geht davon aus, dass die Bedeutung Erich Kästners (1899-1974) für die Jugendliteratur in jüngerer Zeit immer mehr relativiert wird, und dass daher zeitgenössische Autorinnen und Autoren, die in seinem Schatten standen, nun allmählich aus dieser Verdeckung heraustreten. Erfreulich aus österreichischer Sicht ist der Umstand, dass Wilcke, wenngleich sie in ihren Rückblicken von deutscher Kinderliteraturgeschichte spricht, auch Österreich durchaus repräsentativ zur Sprache bringt. Die Reihung der zehn Autorinnen und Autoren, die zwischen 1889 und 1911 geboren wurden, also noch in wilhelminischer bzw. habs-

burgischer Zeit aufgewachsen sind und alle mit der Politik Hitlers konfrontiert waren, erfolgt offensichtlich ganz willkürlich, weder nach Herkunft noch nach Alter, nicht alphabetisch und auch nicht wertend; eindeutig wertend ist hingegen die abgehobene Befassung mit dem „NS-Barden“ (12) Hans Baumann, den sie einen „zu Unrecht Unvergessenen“ nennt.

Nach einigen „Kritischen Anmerkungen zu Erich Kästner und seiner Funktion als Leitfigur“ (17-28) kündigt Wilcke ein knappes Kapitel „Übersicht und Auswahlkriterien“ (29-36) an. Auf diesen wenigen Seiten wird deutlich, dass die Verfasserin aus einem enormen Fundus eigener Leseerfahrungen schöpft. Hier fallen eine Reihe von Namen (auch österreichischer Autorinnen und Autoren, wie etwa Springenschmidt) und Zuordnungskriterien sozialer, geographischer und ideologischer Art, die Kriterien für die Auswahl der zehn folgenden AutorInnen bleiben allerdings ausgespart. Offensichtlich sind es jene, über die noch das meiste Material zu finden war, und dass es sich Wilcke dabei nicht einfach gemacht hat, wird gleich beim ersten Autor besonders eindrucksvoll erkennbar, dem sie die ausführlichste Darstellung gewidmet hat.

Friedrich Feld (Ps. f. Rosenfeld, 1902-1987), aufgewachsen in Wien als Sohn eines ungarischen Rabbiners, wendete sich bald der Sozialdemokratie zu und war als Journalist bei der Arbeiter-Zeitung tätig. Seine Flucht 1934 führte ihn zunächst nach Prag, dann nach London, von wo er nur mehr bei seltenen Besuchen nach Österreich zurückkam. Wilcke recherchiert diesen Werdegang in einer Fülle von Dokumenten vom Geburtsregister der Israelitischen Kultusgemeinde über Dokumente aus der Arbeiter-Zeitung bis zum Briefwechsel mit R. Bamberger und I. Auböck, der im Obelisk-Verlag vorliegt. Dem Werdegang sind ausführliche Darstellungen seines umfangreichen und nicht nur auf Kinderbücher beschränkten Schaffens mit Rezensionen und Stellungnahmen beigegeben, womit erstmals eine umfangreichere Darstellung dieses Autors vorliegt, der für Österreich durchaus die Bedeutung eines Erich Kästner haben könnte.

Ingeborg M. Engelhardt (1904-1990), geb. in Posen, wird als Verfasserin vorwiegend historischer Jugendromane dargestellt, für die sie noch 1964 auf die Auswahlliste des deutschen Jugendbuchpreises kam. Anna Müller-Tannewitz (1899-1989) bereiste als Völkerkundlerin in den 20-er Jahren Kanada und Amerika bis

Mexiko; in ihren Indianerbüchern ging es ihr um eine kritische Sicht der Ethik der weißen Rasse, gleichzeitig gestaltete sie darin urkommunistische Ideen. Ende der 40-er Jahre erhielt sie den „Staatspreis zur Schaffung neuer Kinderliteratur“ der DDR. Ernst Friedrich (1894-1967), in Breslau geboren, schloss sich in Berlin der von Karl Liebknecht gegründeten „Freien sozialistischen Jugend“ an, 1921 gab er den „Proletarischen Kindergarten“ heraus. In zahlreichen Stellungnahmen, u.a. von Kurt Tucholsky, zeichnet Wilcke das Schaffen Friedrichs als einen Wegbereiter der Friedensbewegung der 70-er und 80-er Jahre. Ebenso werden Biographie und Werke von Margot Benary-Isbert (1889-1976) aus Saarbrücken und Hans Leip (1893-1983) aus Hamburg recherchiert. Die aus München gebürtige Irmgard Faber du Faur (1894-1955) wird einleitend zusammen mit Lisa Tetzner genannt, mit der sie das Schicksal des Züricher Exils teilte. Mit ihr und Fritz Mühlenweg (1898-1961), der in der Nachfolge Sven Hedins stand, sind zwei weitere deutsche Literaturschaffende dem Vergessen entrissen.

Mit den letzten beiden Autorinnen ist – gleichsam als Rahmen – wieder der Österreich-Bezug hergestellt. Alma Holgersen (1896-1976), wurde in Innsbruck geboren und wuchs in Wien auf. Aus ihrem Nachlass ist erkennbar, dass sie mit Hermann Hesse, Gertrud von Le Fort, Josef Leitgeb, Peter Altenberg u.a. in Verbindung stand. 1935 erschien als erstes größeres Werk der sozialkritische Roman „Der Aufstand der Kinder“ (mit einem Klappentext von Mirko Jelusich), dessen Adressierung an Kinder jedoch nicht so deutlich ist, wie bei ihren späteren Werken. Ein Bauernmädchen gründet eine Kinderbande, um die Reichen des Dorfes zum Teilen ihres Besitzes mit den Armen zu veranlassen. Wilcke widmet dem Buch eine ausführliche Analyse und betont den singulären Charakter, dem gegenüber die etwa 50 weiteren Werke der Autorin erheblich zurückstehen.

Anna Maria Jokl wurde 1911 als Tochter eines jüdischen Kaufmanns geboren, 1927 kam sie mit der Familie nach Berlin, wo sie Schülerin von Erwin Piscator wurde. 1933 floh sie nach Prag, wo sie Kafkas Schwester Ottla kennen lernte. 1939 musste sie nach Polen fliehen, dann nach London, wo sie sich zur Psychotherapeutin ausbilden ließ. 1950 ging sie nach Berlin, 1965 nach Jerusalem. Nach einer Analyse des Kinderromans „Die wirklichen Abenteuer des Basilius

Knox“ befasst sich Wilcke ausführlich mit dem Roman „Die Perlmutterfarbe“, den sie mit Kästners „Das fliegende Klassenzimmer“ vergleicht, wobei dieser Vergleich nach Meinung Wilckes sehr zu Ungunsten Kästners ausfällt. Insbesondere bei den österreichischen Autoren wird nicht nur der Bedarf an Erinnerung, sondern auch die dringende Empfehlung nach Neuauflagen einiger Werke betont.

Die insgesamt überaus ergiebigen Recherchen von Wilcke sind zum Gewinn des Buches in einer eher essayistischen Diktion vorgebracht und bieten damit eine überaus spannend zu lesende Darstellung, die darüber hinaus der Kinderliteratur-Forschung tatsächlich nicht nur Neues anbietet, sondern auf bereedte Weise zur Vernetzung der gewonnenen Ergebnisse einlädt.

Ernst Seibert

Richlick, Elke: Zwerge und Kleingestaltige in der Kinder- und Jugendliteratur vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/M. u.a. 2002 (= Kinder- und Jugendkultur, -literatur und -medien : Theorie-Geschichte-Didaktik. Hrsg. von Hans-Heino Ewers, Christian Garbe, Bernhard Rank und Rüdiger Steinlein Bd. 17).

Was auf den ersten Blick als Randgebiet der Kinderbuchforschung erscheint, entpuppt sich in dieser von Norbert Hopster betreuten Dissertation als ein motivgeschichtlich orientiertes Thema, das durchaus einen zentralen Ausgangspunkt einer Kinderliteraturgeschichte darstellt. Vorweg ist zu betonen, dass der Titel der Arbeit in bescheidener Selbstbeschränkung zu knapp definiert ist; es ist nicht nur von KJL die Rede, sondern es wird die Figur des Zwerges im Rahmen eines allgemeinen literarischen Diskurses behandelt, und die Interpretationen beschränken sich nicht nur auf literarische Beispiele des 19. und 20. Jahrhunderts, sondern gehen in überaus interessanten Erörterungen des zweiten Kap.s („Genealogisches ...“) zurück bis in den Mythos und sein Fortwirken in der Heldendichtung (*Edda*), in der höfischen Dichtung des Mittelalters, in Sage und Märchen sowie in spezifischen Adaptionen von da her übernommener Motive in der Gegenwartsdichtung. Erst im Anschluss an diese sehr wichtigen

Vorstudien, die die Thematik zunächst abgekoppelt von der spezifisch kinderliterarischen Diskussion entfalten, widmet sich Richlick im dritten Kap. („Metamorphosen ...“) dem zentralen Thema, wie es im Titel der Arbeit umschrieben ist, wobei der Konnex mit den frühen und allgemein literarischen Vorstufen des Zwergen-Themas immer wieder implizit oder auch explizit angesprochen wird.

In diesem Spannungsbogen zwischen allgemein literarischer und spezifisch kinderliterarischer Konturierung eines Themas manifestiert sich ein grundsätzliches Problem der Kinderbuchforschung, nämlich das des Perspektivenwechsels im Übergang von einem zum anderen literarischen System. Während Richlick in ihrer verdienstvollen Zusammenfassung der frühen literarischen Ausbildungen der Figur des Zwerges tatsächlich interpretiert, wird im zentralen dritten Kap. („Metamorphosen ...“) eher kategorisiert und die Perspektive der motivgeschichtlichen Entwicklung hintangestellt. Nichtsdestoweniger ist auch mit diesem, dem eigentlichen Hauptteil der Arbeit, ein beachtlicher Schritt im Erkenntnisgewinn zu einem, wie sich mehr und mehr herausstellt, sehr zentralen kinderliterarischen Thema mit eben in diesem Fall hochinteressanten Bezügen zur allgemeinen Literatur gegeben. Allein schon von der Quantität des Untersuchungsmaterials hat die Arbeit Beachtliches zu bieten. Etwa 1000 Titel, die sich über einen Zeitraum von nahezu 200 Jahren erstrecken, wurden in die Bibliographie der Primärliteratur aufgenommen. Richlick gliedert dieses umfangreiche Material in drei große Gruppen, die sie mit „Propaganda -“ (3.1.), „Kollaboration -“ (3.2.) und „Protest im Kinderland“ (3.3.) umschreibt. Unter 3.1. werden Texte referiert, in denen Zwerge und Kleingestaltige (i.d.F.: Z/K) als miniaturisierte Erwachsene Einstellungen zur Arbeit, zur Technik, zur Natur, zur Erziehung und schließlich zu Politik, Ideologie und Gesellschaft propagieren. Kap. 3.2. befasst sich mit der Darstellung genuin kindlicher Schauplätze, auf denen die Z/K nur scheinbar auf Seiten der Kinder stehen und tatsächlich Forderungen der Erwachsenenwelt vertreten. In Kap. 3.3. werden Texte und Bilderbücher referiert, in denen Z/K gegen vorherrschende Naturauffassungen, Zivilisierungsmodelle, Erziehungsverhältnisse sowie politische und soziale Verhältnisse protestieren.

Diese Dreiteilung erscheint bei zunehmender Vertrautheit mit der Materie durchaus sinnvoll, gleichzeitig aber auch problematisch;

sinnvoll insofern, als sie phänomenologisch sehr klare Unterscheidungen trifft, die dem eigenartigen, vielschichtigen und schillernden Nimbus der Z/K-Figuren in einer überschaubaren Gliederung gerecht werden, problematisch insofern, als zumindest in Kap. 3.3. die Dimension eines historischen Wandels als zusätzliche Gliederung angedeutet ist – der „Protest im Kinderland“ ist erst seit den 70-er Jahren des 20. Jh.s zu verzeichnen – dieses methodische Prinzip eines historischen Wandels jedoch gänzlich im Hintergrund bleibt. Diese Problematik zeichnet sich auch in den einzelnen sehr differenziert vorgetragenen Unterkapiteln ab: Sie sind phänomenologisch nach allen vorfindbaren Rollen gegliedert, die die Z/K-Figuren einnehmen, wobei sich insgesamt über 30 Unterkapitel ergeben, in denen das umfangreiche Material zwar immer wieder auch mit Querverweisen zur Erwachsenenliteratur zur Sprache kommt, in der jedoch eine literaturgeschichtliche Periodisierung eher vermieden wird. So ist es dem Benutzer des Bandes auch nicht möglich, der Interpretation eines bestimmten Titels der Literaturliste auf die Spur zu kommen, außer er findet zufällig das richtige der über 30 Unterkapitel, dem die Verfasserin das Werk zugeordnet hat.

Dieser dennoch sehr verdienstvollen phänomenologischen Auflistung müsste nun als ein zweiter Schritt zumindest der Versuch einer motivgeschichtlichen Erörterung des von Richlick aufbereiteten Materials folgen. Sie hat jedenfalls sehr wesentliche Grundlagen für die weitere Beschäftigung mit diesem Motiv erarbeitet, das umso interessanter ist, als sie immer wieder auch Vergleiche mit der romantischen, aber auch der Gegenwartsliteratur herstellt wie etwa mit Friedrich Dürrenmatt, Günter Grass, Marie Luise Kaschnitz und Thomas Mann, leider nicht Elias Canetti mit der Figur des Zwerges in seinem Roman „Die Blendung“. Aus österreichischer Sicht ist besonders zu betonen, dass in der Arbeit auch österreichische AutorInnen erwähnt werden, wie Hilde Forster, Vera Ferra-Mikura, Friedl Hofbauer, Christine Nöstlinger und Folke Tegetthoff bzw. frühere AutorInnen wie Richard von Kralik, Clarisse Meitner, Alois T. Sonnleitner, Annelies Umlauf-Lamatsch, Theodor Vernaleken und auch Teja Aichners „Zwerg Bumsti“. Allerdings wäre auch hier als ein weiterer Schritt der Überlegung nachzugehen, inwiefern sich eben in der Behandlung dieses Motivs auch unterschiedliche nationalgeschichtliche Befunde ergeben.

Ernst Seibert

Abstract

Die Detektivgeschichte in der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur nach 1945

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Detektivgeschichte in der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur, die bislang in Überblicksdarstellungen zur österreichischen KJL kaum berücksichtigt wurde. Von Bedeutung war daher zum einen die Frage, ob es die Gattung in Österreich tatsächlich nicht gibt, was sich als falsch erwies, und in der Folge die Fragen, wann, warum gerade zu diesem Zeitpunkt und wie sie in Österreich einsetzt. Die Arbeit beginnt mit einer Beschreibung der wesentlichen Charakteristika einer Detektivgeschichte in der Erwachsenenliteratur im Vergleich zur Kriminalgeschichte und einem kurzen Überblick über die historische Entwicklung. Anschließend werden die Charakteristika der Detektivgeschichte der KJL gegenübergestellt, die in einigen Punkten von denen der Erwachsenenliteratur abweichen, es ergeben sich Überschneidungen mit Kriminalgeschichte und Thriller.

Am Ende des ersten Teils wird ein Überblick über die historische Entwicklung der Detektivgeschichte in der KJL unter besonderer Berücksichtigung Österreichs und Deutschlands vorgenommen, wobei festgestellt wird, dass deutsche Autoren seit den 20-er Jahren in laufender Folge Detektivgeschichten schreiben, die Produktion in Österreich hingegen erst Anfang der 70er Jahre mit Christine Nöstlingers *Die drei Posträuber* (1971) einsetzt. Auch in der Folge bleiben österreichische Detektivgeschichten eine Rarität, neben Nöstlinger, die noch einige wenige Detektivgeschichten verfasst, erscheinen ebenso wenige Detektivgeschichten von Lene Mayer-Skumanz. Erst in den 90er Jahren entdeckt neben Franz Sales Sklenitzka ein Autor diese Marktlücke: Thomas Brezina beginnt mit dem Schreiben seiner Knickerbocker-Bande-Serie und seiner Tom Turbo-Geschichten und ist damit der erste österreichische Autor, der sich auf dieses Genre spezialisiert und damit wirklich sichtbaren Erfolg hat.

Im zweiten Teil der Arbeit wird auf die erste österreichische Detektivgeschichte eingegangen, Christine Nöstlingers *Die drei Posträuber* (1971). Zunächst wird versucht, das verspätete Auftreten der Gattung in Österreich gegenüber Deutschland zu erklären, indem der historische Hintergrund und die Situation der österreichischen

KJL von den 20-er bis zu den 70-er Jahren beleuchtet werden. Hierbei dürfte vorerst das von der christlich-sozialen Partei einerseits und von den Sozialdemokraten andererseits dominierte Verlagswesen der Ersten Republik eine Rolle spielen, in den 50-er und 60-er Jahren der sogenannte „Kampf gegen Schmutz und Schund“, angeführt unter anderem von Richard Bamberger. Erst in den 70-er Jahren kommt es zu tiefgreifender Veränderung politischer und kultureller Denkmuster und zu einer Veränderung der Kindheitsauffassung. Eben in dieser Zeit erscheint die erste österreichische Detektivgeschichte, eine Gattung, die sich aufgrund ihrer Offenheit für alle Themen und aufgrund ihrer Anpassungsfähigkeit an die jeweilige Zeit trotz fester Strukturen, die in diesem Kapitel exemplarisch aufgezeigt werden, geradezu anbietet. Nöstlinger ging es vermutlich weniger um das Genre an sich als um die Emanzipation des Kindes, die auch in ihren späteren Büchern stets von Bedeutung ist.

In der Folge werden zwei weitere Detektivgeschichten Nöstlingers, *Achtung! Vranek sieht ganz harmlos aus* (1974) und *Der Denker greift ein* (1981), analysiert, um zu dem Ergebnis zu kommen, dass in den Detektivgeschichten Nöstlingers eine Weiterentwicklung stattfindet: thematisch von der klassischen zur gesellschaftskritischen Detektivgeschichte, formal von der für die Detektivgeschichte der KJL typischen Mischform zur Annäherung an die reine Detektivgeschichte der Erwachsenenliteratur.

Abschließend wird zusammengefasst, was Nöstlingers Detektivgeschichten verbindet und wodurch sie sich von anderen Detektivgeschichten unterscheiden. Nöstlingers Texte enthalten alle für eine Detektivgeschichte vorgesehenen konstituierenden Elemente, jedoch unterscheiden sich diese von anderen durch ihre Ausführung. Die Autorin lässt darin Gesellschaftskritik und die Forderung nach Emanzipation des Kindes anklingen, indem sie die Welt der Erwachsenen, besonders Konflikte zwischen Kindern und Erwachsenen, thematisiert. Einzigartig ist ebenfalls ihre ironische Umgangsweise mit der Gattung an sich und die ironische Darstellungsweise von Missständen im Kleinen. Schließlich zeichnet sie sich durch ihren einmaligen Sprachgebrauch aus. Eva Mandl

Eva Mandl: Die Detektivgeschichte in der österreichischen Kinder- und Jugendliteratur nach 1945. Diplomarbeit. Wien 2002. (Begutachterin: Univ.-Prof. Dr. Irmgard Egger)

Service

Bibliographie zur Kinder- und Jugendliteraturforschung – Kinder- und Jugendtheater

Die in lili08 begonnene Bibliographie wissenschaftlicher Arbeiten zur Kinder- und Jugendliteraturforschung findet mit der vorliegenden Auswahl eine erste Fortsetzung. Sie umfasst in Österreich entstandene Diplomarbeiten und Dissertationen, die seit 1996 zum Thema Kinder- und Jugendtheater verfasst wurden. Weitere Fortsetzungen der Bibliographie werden sich der Märchen- und der Comicforschung widmen.

Breuß, Barbara: "Ich Narr, vergaß der Zauberdinge!": Musiktheater für Kinder und mit Kindern, unter besonderer Berücksichtigung des pädagogischen Aspekts des darstellenden Spiels. Wien, Univ., Dipl.-Arb., 2000.

Glasner, Katharina: Marketing-Management für Freie Kinder- und Jugendtheater im Bereich der Freien Theaterszene Wiens. Wien, Univ., Dipl.-Arb., 2001.

Hareter, Dorothea: Gut und Böse im Kaspertheater. Wien, Univ., Dipl.-Arb., 1997.

Kummetz, Sylvia: Lernort Kindertheater. Wien, Univ., Dipl.-Arb., 1999.

Marek, Elfriede Karin: „Kinder, seid ihr alle da? Nein? Aber das ist ja wie verhext heute!“ Hexenbilder in zeitgenössischen Kasperlstücken. Eine literaturwissenschaftliche Analyse im Kulturhistorischen Zusammenhang. Graz: Dipl.-Arb., 1997.

Schmidt, Nina Margarethe: Die Kinderoper des Peter Maxwell Davies. Wien, Univ., Dipl.-Arb., 1999.

Strauss, Elisabeth: Vom feldgrauen, vom roten und vom braunen Kasper: politisches Kaspertheater im 20. Jahrhundert. Wien, Univ., Dipl.-Arb., 2002.

Weber, Barbara : Zur Situation des österreichischen Theaters für Kinder und Jugendliche. Wien, Univ., Dipl.-Arb., 1997 .

Winkler, Edith: Kasperl, Oma, Pezibär – Prügel gibt es keinen mehr! Die Komik der domestizierten zeitgenössischen Kasperlfigur im Vergleich mit dem Wienerischen Hanswurst. Wien: Dipl.-Arb., 1998. (Wiss. Betreuer: Müller-Kampel)

Zorn, Monika: Wie erleben Kinder das Kindertheater?: Kindertheater als wichtiger Bestandteil von Erziehung. Zsfassung in engl. Sprache . - Wien, Univ., Dipl.-Arb., 1997.

Ulrike Riegler

Medieninhaber und Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für
Kinder- und Jugendliteraturforschung, Schwindgasse 19/14,
A-1040 Wien; Tel. u. Fax: 0043-1-5043512; eMail: oegkjlf@gmx.at
Internet: www.biblio.at/oegkjlf

Hersteller: Edition Praesens, Verlag für Literatur- und
Sprachwissenschaft, Umlaufgasse 3, A-1170 Wien

Layout u. Satz: Mag. Dr. Michael Ritter

Redaktion: Mag. Dr. Gunda Mairbäurl.

Hrsg. und für den Inhalt verantwortlich: Mag. Dr. Ernst Seibert

Offenlegung gemäß Mediengesetz § 25/2.

ISSN 1607-6745

Impressum

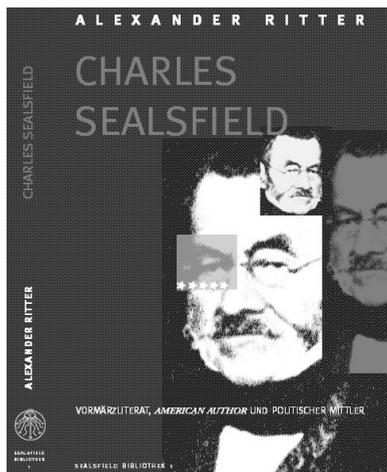
libri liberorum wurde als Mitteilungsblatt der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung begründet und hat sich zum Ziel gesetzt, die Ansätze zur Erforschung dieses Literaturzweiges an verschiedenen österreichischen Hochschul-Instituten und Pädagogischen Akademien zu vernetzen. Dies soll in Form von Forschungsberichten, Bibliographien, Rezensionen, Konferenzberichten und Abstracts zu einschlägigen Dissertationen und Diplomarbeiten erfolgen, sowie in Ankündigungen und Berichten über alle Aktivitäten der Gesellschaft. Das Blatt ist auch Basis für die Kommunikation mit ähnlichen Institutionen im In- und Ausland und mit Sammlern, insbesondere im Rahmen der Europäischen Union.

Blattlinie

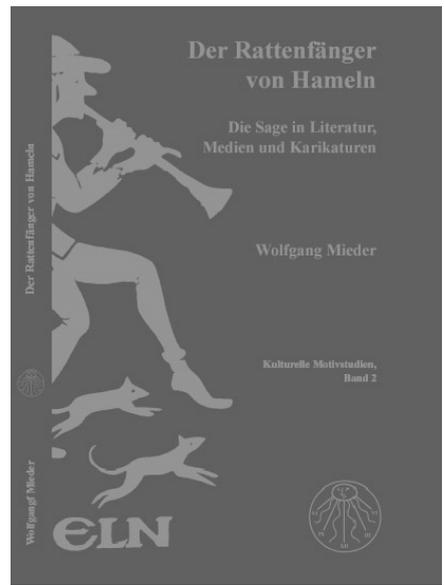
Alexander Ritter

Charles Sealsfield – Vormärzliterat, *American author* und politischer Mittler

Mit einer Vorbemerkung v.
Wendelin Schmidt-Dengler
(Universität Wien), einem Nachwort
von Jeffrey L. Sammons (Yale University)
u. einer Literaturübersicht
zur Forschung 1945-2002



ca. 220 S., 23 x 16 cm, gebunden
ISBN 3-7069-0157-9



Wolfgang Mieder

Der Rattenfänger von Hameln

Die Sage in Literatur, Medien und Karikaturen

(= Kulturelle Motivstudien, Bd. 2)

€ [A] 42,00; € [D] 40,90
233 S., 22 x 15 cm, gebunden
ISBN 3-7069-0175-7

Beitrittsklärung

Ich möchte Mitglied der Österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendliteraturforschung werden und ersuche um Zusendung der Statuten.

- Vollmitgliedschaft (inkl. Jahrbuch) 60.- €
- Vollmitgliedschaft Studenten 48.- €
- Teilmithliedschaft 36.- €
- Teilmithliedschaft Studenten 24.- €
- Ich bestelle ein LiLi-Abonnement 12.- €

ABSENDER:

Name:

Adresse:

PLZ/Ort:

eMail:@.....

Tel.:

Fax:

für Österreichische Gesellschaft
Kinder- und Jugendliteratur
forschung

.....
Unterschrift

A-1010 Wien, Institut für Germanistik,
Universität Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1
Bankverbindung:
Bank Austria, BLZ 20151
Giro Kto. 608 800 801